

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franken, halbjährlich 16 Franken, ganzjährlich 32 Franken. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frs. 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Anzeigengebühr für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Franken. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Kommissionäre der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., S. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dutesch, Max Angenfeld & Emerich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, Neumann & W. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 128

Sonnabend, 10. Juni 1899

XX. Jahrgang

Von der Haager Konferenz.

Bukarest, 9 Juni,

Die mit großer Klame vorbereitete Friedenskonferenz wird allem Anscheine nach sehr zufrieden sein müssen, wenn sie das erreicht, was man bei halb durchgefallenen Theaterstücken einen Achtungserfolg nennt. An eine Art Paragrafphierung des Weltfriedens, wie sie einzelne Schwärmer von der in Haag tagenden Konferenz erwartet hatten, glaubt wohl heute kein Mensch mehr. Und mag man auch noch so unzweifelhaft all die Milliarden nachweisen, welche die Heeresbudgets des gegenwärtigen bewaffneten Friedens verschlingen, so steht doch diesen Beweisen eine ziemlich Anzahl unerledigter Nachfragen gegenüber, deren Fortbestand eine Kriegsgefahr bedeutet, deren Lösung durch die Konferenz aber als Sache der Unmöglichkeit erkannt wurde. Ja noch mehr: die Konferenz hat sogar gerade jene Fragen, welche zu einem Kriege führen können, und welche daher auch als die Ursachen der großen Kämpfe gelten müssen, aus ihren Verhandlungen einfach deshalb ausgeschieden, weil man durch deren Berührung die Kriegsgefahr zu erhöhen fürchtete. Was soll aber der Franzose von einem Abrüstungsvorschlag denken, der ihm alle seine Revanchegelüste verbietet oder außer Diskussion setzt? Der Vollblut-Chaovin denkt doch nur an einen Krieg mit Deutschland; auf jeden andern Krieg verzichtet er von vornherein mit größter Bereitwilligkeit und ist also, abgesehen von Eliaß und Vothingen, ein Friedensfreund comme il faut. Verhindert man also den Franzosen, von diesem einzigen Kriegsfalle zu sprechen, so steht er der Abrüstungsidee mit einem ausgesprochenen Vorbehalt gegenüber, welchen Jedermann begreift — und das Ende von all dem war auch, daß sich die gesammte Pariser Presse von allem Anfang an gegen jede Abrüstung ausgesprochen hat. Dieser Widerstand blieb auch in der Konferenz so stark und unüberwindbar, daß der russische Delegirte nicht einmal mit seinem Vorschlage: es möge wenigstens durch fünf oder zehn Jahre jede Verbesserung der eingeführten Magazinsgewehre unterbleiben, in der Abrüstungskommission durchzubringen vermochte. Es liegt auf der Hand, wie wenig noch weitergehende Anträge, die etwa auf Herabminderung der Streitkräfte im Kriege oder Frieden abzielen würden, Aussicht hätten angenommen und durchgeführt zu werden.

Diese Stimmung konnte natürlich der russischen Diplomatie nicht unbekannt bleiben und so ließ sie denn auch die Abrüstungsidee sehr rasch fallen und trat mit dem Vorschlage über die Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichtes hervor. Es ist selbstverständlich, daß auch diese Einrichtung keine obligatorische, sondern nur eine fakultative sein kann, da es von jedem gerüsteten Staate abhängt, ob er sich einem völkerrechtlichen Urtheil zu unterwerfen oder um jeden Preis an den Krieg als ultima ratio zu appelliren gewillt ist. An-

dererseits kann die Einrichtung des Schiedsgerichtes auch nicht so gedacht werden, daß den richtenden Staaten die Verpflichtung auferlegt würde, mit bewaffneter Hand die streitenden Mächte zur Ruhe verhalten zu müssen. Mit einem Worte: das Schiedsgericht kann nur für denjenigen Staat Macht und Giltigkeit haben, der von vornherein erklärt, sich dem Schiedsspruche unterwerfen zu wollen. Man braucht also auch von dieser Institution nicht allzu sanguinisch zu denken, indessen sind die Vortheile derselben doch nicht gering zu schätzen und abzuweisen. Schon die Existenz eines solchen Gerichtes in Bern, Haag oder an einem anderen ungefährlichen Orte des Kontinents würde nach unserer Meinung einem großen kulturellen Fortschritt gleichkommen und wenn im Laufe eines Jahrhunderts nur ein einziger Krieg durch das Schiedsgericht vermieden würde, so wäre das ein Gewinn den man nicht hoch genug anzuschlagen vermöchte. Wiederholt sind ja im Laufe dieses Jahrhunderts internationale Schiedsgerichte eingesetzt worden, denen es geglückt war, kriegerische Verwicklungen zu verhindern. So haben neuerzeit England und Portugal wegen der Delagoa-Bai und wegen anderer Grenzstreitigkeiten in Africa an Thiers und Mac Mahon als Schiedsrichter appellirt; ebenso ist im Jahre 1872 der Streit Englands und der Union wegen San Juan, dann jener Deutschlands und Spaniens wegen der Karolinen im Jahre 1885 durch Schiedsrichter geschlichtet worden.

Bis zur Stunde ist es der betreffenden Kommission der Haager Konferenz gelungen, ein Elaborat zu Stande zu bringen, welches die Modalitäten festsetzt, unter welchen streitende Mächte die guten Dienste der anderen Staaten anrufen könnten. Dieses Elaborat ist vorläufig ein Kompromiß aus den Vorschlägen der Delegirten Russlands, Italiens und der nordamerikanischen Union und es muß sich erst zeigen, welche Chancen der gesammten Schiedsgerichtsidee im Plenum der Konferenz zufallen werden. Rußland hat ja außer diesem Vorschlage noch einen über die Einrichtung des Schiedsgerichtes selbst und dann einen über eine commission internationale d'enquete ausgearbeitet, welcher gewiß nicht unangefochten bleiben wird. Von praktischer Bedeutung sind gewiß auch die Vorschläge, welche sich auf die Erweiterung der Genfer Konvention vom Jahre 1868 über die Behandlung der Verwundeten, auf die Revision der Brüsseler Konferenz vom Jahre 1874 über die Behandlung der Kriegsgefangenen, der Spione und des feindlichen Privatgutes beziehen. Auch soll das Seerecht nach verschiedenen Richtungen reformirt und überhaupt neu formulirt werden, wobei es sich nicht nur um eine menschenfreundlichere Kriegsführung, sondern auch um eine billigere Behandlung des neutralen und des feindlichen Privatgutes handeln würde. In diesem Sinne kann die Haager Konferenz viel Gutes stiften und wenn auch die Optimisten und Idealisten mit so bescheidenen Ergebnissen nicht ganz zufrieden sein können, so bleibt immerhin zu bedenken, daß die Ent-

wicklung des Völkerrechts keine Sprünge kennt und duldet, weil es auch auf diesem Gebiete menschlicher Einrichtungen und Ideen nur eine langsame, schrittweise Entwicklung geben kann. Es müssen eben auch auf diesem Gebiete die besten Gedanken und die edelsten Absichten ruhig jene Richtungsstellung abwarten, welche sich aus der praktischen Erfahrung, aus den Schwächen der menschlichen Natur und ihrer Schöpfungen wie von selbst ergeben.

Die österreichisch-ungarische Krisis.

Aus Pest wird vom 6. d. berichtet: Im Laufe der verfloffenen Nacht ist Ministerpräsident Szell über telegraphische Berufung nach Wien abgereist, wo er heute Früh anlangte, um bereits Mittags von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen zu werden. Die ungarischen Ressortminister sind vorläufig hier geblieben, woraus folgt, daß vorderhand keine Detailfragen zur Sprache gelangen werden. In Wien spricht man viel von Vermittlungsvorschlägen, aber übereinstimmenden Nachrichten zufolge ist heute in der kritischen Situation keinerlei entscheidende Wendung eingetreten. Einer offiziellen Wiener Meldung vom gleichen Tage zufolge ist am 6. d. außer Herrn v. Szell auch Graf Soluchowky vom Kaiser in Audienz empfangen worden. Die „N. fr. Pr.“ berichtet: Die Entwicklung der Ausgleichsfrage hat, äußerlich wenigstens, im Laufe des heutigen Tages keine Fortschritte gemacht. Herr v. Szell hat mit keinem österreichischen Minister im Laufe des Tages konferirt. Die Mitglieder des Exekutivkomitees der Rechten glauben aus den Darlegungen des Grafen Thun in der heutigen Sitzung des Komitees die Ueberzeugung gewonnen zu können, daß Graf Thun im gegenwärtigen Augenblick an eine Demission nicht denke, und der Ansicht sei, es werde möglich sein, in der Ausgleichsfrage eine Einigung mit der ungarischen Regierung zu erzielen. In politischen Kreisen betrachtet man die Entscheidung als nahe bevorstehend, und insbesondere erachtet man den morgigen Tag als einen kritischen. Wie das „N. W. Tagblatt“ meldet, will man ungarischerseits aus dem Umstande, daß Herr v. Szell die Ressortminister noch nicht nach Wien berief, schließen, daß der heutige Tag keinerlei Annäherung im Sinne der Kompromißverhandlungen gebracht hat. Man will sogar in der Berufung nach Wien des in Kalkenleutgeben weilenden ungarischen Ministers am Hoflager Grafen Szehenyi ein Symptom erblicken, daß die Basis für die Unterhandlungen zwischen den beiderseitigen Kabinetten noch nicht vorhanden ist und daß Momente eintreten könnten, welche die Anwesenheit des Ministers a latere nothwendig machen. Von ungarischer Seite wird auch behauptet, daß Herr v. Szell keine Kompromißvorschläge nach Wien gebracht hat und lediglich zu dem Zwecke beim Monarchen erschien, um Bericht zu erstatten über seine in den letzten Ta-

Feuilleton.

Unterwegs.

Reisebriefe

von Paul Lindenber.

Nachdruck verboten.

Die historische Woche und die große Woche. — Keine Ueberraschungen — Die Huldigungen für Marchand. — Was feiert man am „Heros von Fajhoda?“ — Paris ver- gibt schnell. — In der Rue de la Paix. — Vom Blumenfest in Paris.

Paris, 5. Juni.

„Die historische Woche ist tot, es lebe die große Woche!“ — Vorüber sind die Dreifuß-, die Derouledes-, die Marchand-Tage, und die Pariser und Pariserinnen können sich wieder anderen Erregungen, anderen Freuden und Vergnügungen zuwenden: allerhand Sommerfeste, an ihrer Spitze der Grand Prix, stehen ja vor der Thür, und der Himmel macht seit kurzem ein so lebenswürdiges Gesicht, daß die glänzendsten Zylinder, die düftigsten Sommeroiletten zur Schau getragen werden können, und das ist in vieler Beziehung die Hauptsache!

Die „historische Woche“, wie man die verfloffenen 6 Tage mit hochtönendem Namen getauft, hat allen Ruhigdenkenden keine Ueberraschung gebracht, obwohl es an düsteren und drohenden Voraussetzungen wahrlich nicht gefehlt. Die Regierung hatte weitgehende Vorsichtsmaßregeln getroffen, und

nahe einzelnen öffentlichen Gebäuden, wie dem Elysee, den Ministerien, verschiedenen Botschaften etc, waren Tag und Nacht Polizeimannschaften versammelt, die aber nicht eingreifen brauchten; am wenigsten war es nöthig, daß die berühmten Sandkarrn in die Erscheinung traten, damit die berittenen Garden von Paris auf dem glatten Asphalt ihre Vorstöße gegen die Volksmenge unternehmen könnten! Die Freisprechung Derouledes, das gefristete Urtheil des Kassationshofes sind fast spurlos in Paris vorübergegangen, und die Polizei that sehr recht, das sie die zur späten Abendstunde die Boulevarde unter dem marschmäßigen Rufen: „Derouledes! Derouledes!“ und dem Gesang der Carmagnole und Marseillaise entlangziehenden kleinen Trupps ruhig gewähren ließ — diese Schreier bringen wirklich nicht Paris in Gefahr, es waren zum überwiegenden Theil grüne Zungen, von der sogenannten Patriotenpresse bezahlt.

Einen anderen Charakter trugen die Huldigungen für Marchand, obgleich man sich dieselben im Auslande viel gewaltiger u. tiefer vorstellen wird, als sie in der That waren. Wie solch eine Huldigung entsteht und wächst, konnte ich in interessanter Weise am letzten Donnerstag, als Marchand seinen „Einzug“ in Paris hielt, beobachten. Nahe dem Opernplatze und längs der Opern-Avenue sowie in nächster Umgebung des an der Ecke des Contordien-Plazes gelegenen Marine-Ministeriums, in welchem letzterem Marchand als seine Begleiter vom Marine-Minister empfangen werden sollten, harrten je einige hundert Menschen, meist den wohlhabenderen Kreisen angehörend. Ich stand gerade dem genannten Ministerium gegenüber, als um die zehnte Stunde die wehenden schwarzen Helmbüschel der dem offenen Wagen Marchands vorantrabenden Gardereiter auftauchten, viele Hochrufe ertönten, aber von besonders stürmischer Begeisterung war nichts zu bemer-

ken; diese Hochs jedoch erweckten in dem ziemlich stillen Viertel ein lautes Echo, das von allen Seiten die Neugierigen herbeilockte, nicht zum wenigsten die Fremden der nahen großen Hotels und unter diesen wieder zahlreiche Engländer und Engländerinnen. Mehr und mehr zeigte sich von neuem die bekannte Anziehungskraft einer Volksmenge, immer lauter wurden die Hochs, die erst sehr spärlichen Fahnen wurden schnell vermehrt, und nach einer halben Stunde schon füllten Tausende die Straße und den aufstoßenden Platz aus. — die Lawine war ins Rollen gerathen und vergrößerte sich von Stunde zu Stunde, bis sie ihren höchsten Umfang in der Nacht vor dem bei der Oper gelegenen Militär-Cercle, wo die Offiziere Marchand feierten, erreichte. Da konnte man wirklich von einer großen und warmen Huldigung sprechen, die aber in keiner Weise nach irgend welcher Richtung hin etwas Feindliches hatte, sondern viel mehr ein gut Theil Feindes und Fröhliches an sich trug, beschirmt von den linden Geistern des Frühling, durchhaucht von der echten und rechten Pariser Lebenslust!

Uns kühler denkenden Deutschen ist ja dieses Feiern des „Heros von Fajhoda“ etwas völlig Unverständliches. Ein tapferer Soldat, der seine Pflicht unter schwierigen Umständen gethan hat, der Energie und Ausdauer bewiesen, so sehen wir Marchand an — solcher Soldaten jedoch giebt es in jedem Lande viele, Frankreich, Deutschland, England hat genug entschlossene Männer, die ihr Leben unter der Sonne Afrikas aufs Spiel gesetzt, ohne daß man je um sie ein ähnliches Brimborium gemacht. Aber diese großen Pariser Kinder müssen eben immer etwas haben, an dem sie sich berauschen und begeistern können, zumal jetzt, wo man in Marchand den Vertreter der ehrenhaften Elemente des französischen Offiziercorps sieht, im Gegensatz zu den Henry, Esterhazy, Paty du

gen mit den Führern der parlamentarischen Parteien gepflogenen Besprechungen, welche angeblich das Resultat gehabt hätten, daß dieselben von dem mit ihnen abgeschlossenen Pakte nicht ein Jota nachgeben wollen. In ernstlichen politischen Kreisen glaubt man, daß die Hoffnungen für ein Kompromiß gestiegen wären. Es wird daran festgehalten, daß Herr v. Szell in der Lage war, der Krone jene Vorschläge zu unterbreiten, auf Grund deren die ungarische Regierung Verhandlungen mit dem österreichischen Cabinet führen könnte.

Zur Situation in Südafrika.

Wie aus Kapstadt berichtet wird, hat das offizielle Dementi der englischen Regierung und der zuständigen dortigen Behörden den bösen Eindruck, welchen die Meldung von der angeblichen Mobilisierung britischer Streitkräfte in Natal hervorgerufen hat, nicht beseitigt. Die große Masse der Bevölkerung bleibt unter dem Eindruck der ersten Nachricht. Das geht soweit, daß die Buren des Oranje-Freistaats ihre Viehherden von der Grenze des Basuto-Landes nach dem Innern zu treiben begonnen haben, weil das Gerücht ging, sobald der Krieg mit dem Transvaal ausbräche, würden die Engländer die wilden Basuta in den Oranje-Freistaat werfen, um diesen so zur Neutralität zu zwingen. Es ist kein Geheimniß, daß der Freistaat nur deshalb neutral blieb und Präsident Steyn die Vermittlung der Konferenz zwischen Krüger und Milner übernahm, weil die Oranje-Buren eben diese Ueberrendung durch die Basutos fürchteten, sobald sie selbst den Transvaal-Buren zu Hilfe geeilt wären. Die „Cape Times“ erörtern diese Thatsache in allen ihren Einzelheiten und bestätigen dieselben mit dem Hinzufügen, nur die Furcht vor den Basutos habe Präsident Steyn abgehalten, anstatt eine Veröhnung herbeizuführen, sich auf Seite des Transvaal zu stellen und den Präsidenten Krüger kräftig zu unterstützen. Die Stimmung der Bevölkerung hat sich wieder deutlich in der Wahl von Tembu-Land zwischen dem früheren Premierminister Sir Gordon Sprigg und dem Oberstaatsanwalt Solomon (Afrikanerbond) geäußert. Während Sir Gordon bei den letzten Wahlen mit einer Mehrheit von über 400 Stimmen gewählt wurde, blieb er jetzt mit 62 Stimmen in der Minderheit (Solomon 811, Gordon Sprigg 749 Stimmen). Die Verstärkung der Rhodesianer über diesen Wahlausgang ist um so größer, als derselbe völlig unerwartet kommt. Tembu-Land ist mit geringen Ausnahmen eine fast ganz englische Kolonie und der Kandidat Sir Gordon eine sympathische Persönlichkeit. Der Umstand, daß die Engländer in Tembu-Land einem Afrikaner zum Wahlsiege verhelfen, legt Zeugniß ab von der Stimmung der Leute, welche einer auf Krieg in Südafrika hinarbeitenden imperialistischen Politik à la Jameson gründlich abgeneigt sind.

Die Pforte und die Friedenskonferenz.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: In den hiesigen leitenden Kreisen wollen die Bedenken hinsichtlich der Erpresslichkeit der Haager Friedenskonferenz für die Interessen der Türkei nicht schwinden. Vor allem ist es die Schiedsgerichts-idee, welche zu manigfachen Einwendungen Anlaß gibt. Man gewinnt jedoch den Eindruck, daß die diesbezüglich hier vorherrschenden Ansichten einer gewissen Voreingenommenheit bezüglich der Dispositionen der Großmächte der Türkei gegenüber entspringen. In dem dieser Tage in Yildiz-Kiosk abgehaltenen Ministerrathe hat eine eingehende Besprechung über den Verlauf der Friedenskonferenz stattgefunden. Den Anlaß hierzu gab ein vom ersten türkischen Delegirten, Turhan Pascha, eingelaufener sehr ausführlicher telegraphischer Bericht, in welchem der volle Wortlaut der über die Frage des Schiedsgerichtes in der Konferenz gehaltenen Reden wiedergegeben und betont wurde, daß diese Frage aller Wahrscheinlichkeit nach eine den Wünschen Rußlands mehr oder weniger entsprechende praktische Lösung finden werde. Der Ministerrath ist von dieser Eröffnung in Folge der mehrerwähnten Bedenken gegen die Schieds-idee tief berührt worden und es sollen neuerliche Instruktionen in diesem Sinne an Turhan Pascha abgehen. Auch die inzwischen wieder aufgegebenen Entsendung des früheren Wiener Botschafters, Zia Pascha, nach St.

Petersburg hätte außer der Frage der Repartirung der armenischen Flüchtlinge der Schiedsgerichtsidee gelten sollen. Es wäre seine Aufgabe gewesen, dem Czaren die diesbezüglichen Wünsche des Sultans auseinanderzusetzen. Doch hat man, wie es heißt, russischerseits im Palais zu verstehen gegeben, das in dieser Frage ausschließlich die Haager Konferenz kompetent sei. Man wird wohl daher auch von der Absicht absehen, dem demnächst von seinem Urlaube zurückkehrenden russischen Botschafter, Herrn Sinowiew, nahezu legen, daß er in St. Petersburg die auf türkischer Seite gehegten Besorgnisse zu Gehör bringe. Namentlich fühlt man sich in den türkischen Kreisen durch die Coeventualität beunruhigt, daß innere Fragen der Türkei irgendwie in der Konferenz zur Sprache kommen könnten. Dazu haben auch Berichte beigetragen, nach welchen armenische und jungtürkische Kundgebungen bei den Mitgliedern der Friedenskonferenz einen gewissen Eindruck hervorgerufen hätten. Angesichts des formellen Beschlusses der Rabinete, vom Programm der Friedenskonferenz alle politischen und nationalen Fragen streng auszuschließen, kann nicht bezweifelt werden, daß diese Berichte den Thatsachen nicht entsprechen und offenbar von Personen ausgehen, die ein Interesse daran haben, die in Yildiz-Kiosk jutage tretenden Besorgnisse zu verstärken.

Die Wahlen im ersten Kammerkollegium.

Gestern fanden im ganzen Lande die Wahlen im ersten Deputirtenkollegium statt. Von den 75 Mandaten dieses Kollegiums erlangten die Conservativen 61, die Juntmisten 9 und die Liberalen 3 Stimmen; 2 Mandate kamen in die Stichwahl.

Die Wahlbetheiligung war eine überaus lebhaft, so das die abgegebenen Stimmen thatsächlich als der wahre Ausdruck der im ersten Kollegium herrschenden Stimmung betrachtet werden können.

Der Wahlaft selbst ist, einige unbedeutende Zwischenfälle ausgenommen, in Ruhe verlaufen. In Jassy wo die verbündeten Liberalen und Antifemiten nicht übel Lust zu haben schienen, neuerdings antisemitische Kravalle hervorgerufen hatte der Minister des Innern auf Grund eines Beschlusses des Ministerrathes strenge Instruktion gegeben, daß die Ständemacher bei der ersten Provocation von Procuror aufgefordert werden, sich zurückzuziehen. Für den Fall, daß seiner Aufforderung nicht Folge geleistet würde, hatte der Procuror den Auftrag, die zu seiner Verfügung gestellten Truppen entsprechend dem Gesetze in Wirksamkeit treten zu lassen.

Im Nachfolgenden das Resultat der Wahlen:

Bukarest. Eingeschriebene Wähler: 3543; Zahl der votirenden 2217. Es wurden gewählt: General Manu mit 1758 Stimmen, N. Filipescu mit 1740 Stimmen, N. Fleva mit 1732 Stimmen, B. Delavrancea mit 1718 Stimmen, B. Paltineanu mit 1672 Stimmen, sämtliche Conservativ.

Argesch. E. W. 407; J. d. B. 337. Es wurden gew. die Conf. George Hagiescu mit 237 St. und Joan Meulescu 222 St.

Bacau. E. W. 341, J. d. B. 290. Es wurden gewählt die Conserv. Dr. C. Istrati mit 181 St., Eug. Ghica Comanesti mit 166 St.; M. G. Cantacuzino mit 161 Stimmen.

Braila. E. W. 610, J. d. B. 516. Es wurden gew. die Conf. N. Filipescu mit 333 St., Avast. Simu mit 292 St.

Botoschani. E. W. 296, J. d. B. 252. Es wurden gewählt die Conserv. Gr. Ghica mit 145 Stimmen, Ilic Vasescu mit 159 Stimmen, Conf. Ciolac mit 143 Stimmen.

Buzeu. E. W. 748, J. d. B. 745. Es wurden gew.: Al. Marghiloman Junimist mit 523 St., C. E. Arion Junimist mit 458 St., Em. Theodoru Conserv. mit 453 Stimmen.

Covurlui. Eingeschriebene Wähler 559, J. d. B. 470. Es wurden gew. die Conf. George Antache und Victor Macri.

Dimbovita. E. W. 460; J. d. B. 392; Es wurden gew. Conf. Dlanescu Conf., B. Dimitropol Junim. Dorohoi. E. W. 146; J. d. B. 129; Es wurden gew. Al. Costinachi Conf. mit 100 St.; Conf. Stroici Junim. mit 102 St.

Dolj. E. W. 1042; J. d. B. 833; Gew. die Conf., Tace Jonecu mit 541 St., N. Cocoiu mit 448 St., U. Boldescu mit 498 St., Tace Surau Conf. mit 287 St. und Barbu Sticbey Jun. mit 249 St. kommen in die Stichwahl.

Falciu. E. W. 163; J. d. B. 162; Gew. die Conf. Zancu Bioniceru mit 92 St., Pavel Michiu mit 85 St. Gorj E. W. 457, J. d. B. 341 gew. J. J. Bratianu liberal mit 203 St., Toma Camarajescu, Junim. mit 249 Stimmen.

Falomicza. E. W. 457; J. d. B. 400; gew. M. G. Cantacuzino Conf. mit 207 St. — N. Fleva Conf. und Poenaru Dorbea liber. kommen in die Stichwahl.

Jassy. E. W. 423, J. d. B. 361, gew. die Conf. G. Gr. Cantacuzino mit 277 St., M. Sturdza mit 227 St., Dr. Th. Filipescu mit 301 St., Al. A. Badarau mit 286 St.

Mehedintz. E. W. 511, J. d. B. 426; Gew. die Conf. Gr. N. Manu mit 227 St., J. A. Protopopescu mit 267 St., Gr. Constantinescu mit 250 St.

Muscel. E. W. 288; J. d. B. 251; Gew. die Conservativ. M. C. Bladescu mit 245 St., Gr. G. Cantacuzino mit 214 St.

Neamtu. E. W. 200, J. d. B. 156 Gew. die Conf. Col. Gg. Rojnovanu mit 132 St., N. Rosetti-Balanescu mit 112 St.

Olte. E. W. 399; J. A. B. 288; Gew. die Conf. T. Manolescu mit 262 St. C. J. Manu mit 255 St.

Prahova. E. W. 693 St. J. A. B. 603 Gew. d. Conf. N. Fleva mit 346 St. G. Gr. Cantacuzino mit 400 St. Tace Jonecu mit 363 St.

Putna. E. W. 649, J. d. B. 551 Gew. Ernest Birnav conf. mit 356 St. Al. Furanescu mit 369 St., N. N. Servecanu liberal mit 364 St.

Romana. E. W. 460; J. d. B. 384; Gew. die Conf. Tace Jonecu mit 253 St. und Paul Bratascianu mit 253 St.

R. Balcea. E. W. 464, J. d. B. 390 Gew. die Conf. C. Dicescu mit 322 St. und Em. Sahovari mit 261 Stimmen.

Roman. E. W. 191, J. d. B. 165 Gew. die Conf. C. Cantacuzino-Paschcanu 138 St. Al. Docan mit 117 Stimmen.

R. Sarat. E. W. 441; J. d. B. 411; Gew. Jonel Gradisteanu Conf. mit 270 St. Sava Gherghiceanu lib. mit 233. St.

Suceava. E. W. 153; J. d. B. 133 Gew. C. G. Verneacu Unabh. mit 81 St. J. Alexandrescu Conf. mit 87 St.

Teleorman. E. W. 572, J. d. B. 441 Gew. die Conf. General Manu mit 320 St. P. M. Protopopescu mit 241 St., C. R. Gulescu mit 244 St.

Tutova. E. W. 307, J. d. B. 288. Gew. Gr. Neguta Conf. mit 152 St.: Dr. Schabner Tuduri Conf. mit 148 St.; Lupu Costache Jun. mit 143 St.

Tecuci. E. W. 340; J. d. B. 313. Gew. die Conf. T. Cincu mit 241 St. und C. P. Bobeica mit 207 St.

Vaslui. E. W. 205, J. d. B. 163. Gew. die Conf. G. A. Mavrocordat mit 115 St., Petre Carp Junim. mit 113 St.

Vlaschia. E. W. 375, J. d. B. 288. Gew. die Conf. Ion Sahovary mit 182 St. und C. Hiots mit 176 St.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 9. Juni 1899.

Tageskalender. Samstag, 10 Juni. Protest. Dnaphrius. Kath. Margaretha. Griech.-ort. Theodosia. Sonnenaufgang 4.17, Sonnenuntergang 7.42.

Vom Hofe. Die Petersburger „Novoje Vremja“ meldet, daß Ende des Monates Juni a. St. König Carol eine neue Zusammenkunft mit dem russischen Czaren haben werde. — Gestern um halb eins haben sich J. J. M. R. der König und die Königin ins Schloß von Cotroceni begeben, woelbst sie da Dejeuner einnahmen.

Personalnachrichten. Der Betriebs-Gevingenieur Coltescu wird heute nach Petersburg abreisen, um als Delegirter Rumäniens an der Konferenz zur Feststellung einer einheitlichen internationalen Eisenbahnzeit teilzunehmen.

Audienz. Der diplomatische Agent Rumäniens in Sofia Herr Al. Ghica-Brigadir wurde gestern N. M. 3 Uhr von S. M. dem König in Audienz empfangen. Hierauf wurde Herr Ghica von J. M. der Königin empfangen.

Der Schutzpatron der Kaufleute. Die Kaufleute der Hauptstadt haben gestern früh das Fest ihres Schutzpatrons gefeiert und haben an einem feierlichen Gottesdienste in der Kirche Olteni theilgenommen, wo S. J. der Metropolit-Primas ein Hochamt celebrierte und Gebete für das Gedeihen des Handels hielt.

Ein populär-wissenschaftlicher Verein. Zur Popularisirung gemeinnützlicher Kenntnisse hat eine Reihe von angesehenen Männern in Dorohoiu beschlossen unter dem Titel „Rumänisches Athenäum in Dorohoiu“ einen wissenschaftlichen Verein zu gründen. Das Komitee dieses Vereins setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Universitätsprofessor B. A. Urechea und der Rektor der Jassyer Universität A. D. Xenopol Ehrenpräsidenten, G. G. Burghele und Al. Negrescu Vicepräsidenten, Th. Dinescu und G. Ardeleanu Secretäre und G. Pascu Kassier.

Neue Postwertzeichen. die Postverwaltung hat beschlossen vom 1./13. Januar 1900 ab neue Briefmarken,

Clams und ähnlichem Gelichter. Marchand selbst, dem einfachen Militär, dessen Wesen sehr Sympathisches aufweist, werden diese paar Pariser Tage anstrengender gewesen sein, als sein Zug durch den dunklen Welttheil, und er wird heute erleichtert aufatmen, wo er die Seinestadt bereits im Rücken hat, seiner entlegenen und stillen Heimath zufließend.

Paris hat ein flüchtiges Gedächtniß, und schnell wird in seiner Erinnerung auch die „Historische Woche“ verschwunden sein, verdrängt durch neue Eindrücke, die ja hier jeder Tag in reicher Fülle bringt, zumal in dieser Zeit der hohen Saison, in der die Zugvögel aus Monte Karlo und Nizza und Cannes zu ihren loquetten Nestern zurückgekehrt und noch nicht von neuem nach der See und dem Gebirge ausgeflogen sind. Es sind die goldenen Wochen der Luxusgeschäfte, der großen Modenmagazine, der bekanntesten Schneider und Schneiderinnen, und man muß jetzt nur Nachmittags einmal die Rue de la Paix, in welcher die Vorch und sonstigen ersten Toilettenkünstler ihre palastähnlichen Gebäude besitzen, entlang schlendern, um einen kleinen Begriff von der Herrschaft der Göttin Mode in Paris zu erhalten! Viele dutzende der elegantesten Equipagen säumen den weiten Damm der vornehmen Straße ein, jede Lücke wird sofort von neuen Gefährten ausgefüllt, seidenrauschend verschwinden die Vertreterinnen des jüngsten und ausgeläugtesten Chic in den hohen Thorwegen, hinter denen auf süßten Blumen und Treppengängen süßliche Blumen duften und Palmen ihre breiten Blätter ausreden, während in den verschwenderisch ausgestatteten Empfangsräumen sich die Damen drängen und ungeduldig des Augenblicks harren, wo sie endlich Zulass finden zu dem Konferenzgemach des mehr wie ein Fürst umwobenen Mode-Gebietes.

Die merkwürdigsten und, um ein ehrliches deutsches

Wort zu gebrauchen, verrücktesten Launen der Mode konnte man gestern und heute beim Blumenfest in Bois de Boulogne beobachten, und wenn ich näher meinen Leserinnen von den fast togaartig um den Körper geschlungenen Seidenstoffen (denn Kleider darf man kaum noch sagen) welche alle Formen plastisch hervortreten lassen, von diesen venetianischen Spitzenbehängen mit golddurchzogenen Mustern, von den unter Blumen und Federn verschwindenden eisgrauen Hüten den schwarzen Seidenstrümpfen mit aufgemachten, aus schimmernden Stahlperlen zusammengesetzten Schmetterlingen und Libellen (es war dafür gesorgt, daß man dies bewundern konnte!) den heißseidenen Schuhen mit blinkenden Diamantgrassen und hohen rothen oder vergoldeten Absätzen erzählen sollte, ich fürchte, sie würden mich selbst zur Familie der Schneider rechnen und zwar zur Nebenlinie der Aufschneider!

Von goldigster Frühlingssonne war dieses zu wohlthätigem Zweck seitens der Pariser Presse veranstaltete Blumenfest begünstigt, und zu vielen hunderten rollten die unter herrlichem Blumenschmuck fast verschwindenden Equipagen, zu denen sich zahlreiche Automobile gesellten, die von tausenden frohgemuter Menschen angefüllt, meilenlange Alee von Bougchamps auf und nieder. Ueberall flatterten Fahnen und Bimpel, duftende Blumensträuße flogen hin- und herüber, schmetternde Musiklänge ertönten, auf allen Gesichtern lag Freude und Lebenslust — es war eine reizvolle Verherrlichung des lachenden Frühlings und des glänzenden Paris.

Nur Einer that mir hierbei leid: der kleine geflügelte Gott mit Bogen und Köcher! Herrgott, hatte der zu thun an diesen beiden Tagen — das ging selbst über die Kräfte eines Pariser Amors, und wahrlich, dieser lose Schelm ist doch der Anstrengungen gewöhnt! — — —

Postkarten, Kartenbriefe und Postanweisungen zu verausgaben Von den Briefmarken sollen nur neue 5-, 10-, 15-, 25-Dan-

Schulnachrichten. Das Schulrevisorat der Hauptstadt theilt den Eltern der privatim vorbereiteten Kinder, welche die Prüfung an einer der öffentlichen Schulen ablegen sollen mit, daß der Revisor zu finden ist: In der Kanzlei des Revisorates am Montag, Mittwoch und Freitag von 5-6 Uhr Nachmittags, zu anderen Stunden zufällig. In seiner Wohnung Cuză-Voda Nr. 8 jeden Tag von halb eins bis halb 2 und Abends nach halb acht. Der Sekretär des Revisorates ist täglich von 9-11 Uhr Vormittags in der Kanzlei zu finden. — Die Böglinge der Bukarester und Jassyer Gewerbeschule werden bei den allgemeinen Prüfungen alle von ihnen ausgeführten Objekte ausstellen, welche auch auf die Pariser Ausstellung werden geschickt werden. — Mitte des Monats Juni wird an der Architektur-Schule in Bukarest eine Ausstellung der von den Schülern im Laufe des Schuljahres 1898-99 ausgeführten Arbeiten eröffnet werden.

Ein heunruhigendes Gerücht circulirt gegenwärtig in Buzau. Morgen Sonnabend finden bekanntlich die Wahlen im dritten Collegium statt, welches zumeist aus bäuerlichen Wählern besteht. Wie es heißt, haben nun die Antisemiten der Stadt die Absicht, für morgen eine große öffentliche Versammlung einzuberufen, an welcher auch Antisemiten aus Jassy und Ploesti teilnehmen sollen. Wenn die Versammlung wirklich stattfinden sollte, so ist die Möglichkeit ernstlicher Ruhestörungen nicht ausgeschlossen. In der jüdischen Bevölkerung herrscht große Panik. Die Behörden haben die umfassendsten Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.

Wissenschaftlicher Ausflug. Die Studenten des ersten Jahrgangs der Bukarester medizinischen Fakultät werden am und 18. Juni unter der Leitung des Prof. Dr. Grecescu einen botanischen Ausflug nach Bredeal unternehmen.

Regen. Nach den beim meteorologischen Institut eingelaufenen Berichten hat es am letzten Mittwoch an folgenden Orten des Landes geregnet: Babadag—Tulcea, Bacau, Balfesti — Prahova, Belciugatele — Jisov, Barlad, Bivolari — Jassy Brezoi—Valcea, Buda—R. Sarat, Codaesti—Baslui, Darabani—Dorohoiu, Damienesti—Roman, Dorohoiu, Dorna—Suceava, Falticeni, Frumoschica—Votoshani, Saiceana Tecuci, Sheraesti — Roman, Hungu — Neamtu, Jassy Herzog — Dorohoiu Platz Regen, Malini — Suceava, Mamorniza — Dorohoiu, Moineshti — Bacau, Mihaileni — Dorohoiu, Murgeni — Tutova, Tg. Neamtz, Regresti — Baslui, Pascani — Suceava, Podu-Turcului — Tecuciu Peatra-Neamtz, Prisacani — Neamtu, Targu Frumos, Sascut — Putna, Tecuci, Valea-Rea — Bacau, Scorigeni Bacau, Roman und Baslui.

Panik in Galatz. Einige Tagediebe in Galatz hatten gestern Früh in den von Juden bewohnten Stadtvierteln von Galatz das Gerücht verbreitet, die Studenten würden in die und die Straße kommen und die Häuser der Juden devastiren. Die Panik, welche dieses Gerücht unter der jüdischen Bevölkerung hervorrief, war eine unbeschreibliche. Alle außer dem Hause befindlichen Israeliten eilten in ihre Wohnungen zurück, die jüdischen Kaufleute schlossen ihre Geschäfte, und auch an der Börse war die Verwirrung eine allgemeine. Insbesondere in den Straßen Traian, Piazza Negri, Cojocari, Israelita, Tecuciu, Mavrozoi, Piazza Independența, Braschoveni und Domneasca war die Angst der jüdischen Bevölkerung sehr groß. Der Präsekt, der Polizeichef und der ganze Polizeiapparat eilten sofort an Ort und Stelle herbei, um die aufgeregten Leute zu beruhigen. Ueberdies wurde um eventuellen geplanten Ruhestörungen vorzubeugen im Hofe der Polizeidirektion eine Kompanie-Jäger und eine andere Kompanie in der Kaserne bereit gehalten. Erst als der Präsekt die Kaufleute versicherte, daß sich nichts ereignen werde, und ihnen rieth, die Geschäfte auf seine persönliche Garantie hin wieder zu öffnen, beruhigten sich die Leute wieder ein wenig, und ein Theil der Kaufleute sperrte die Geschäfte wieder auf. Thatsächlich sind auch absolut keine Ruhestörungen vorgekommen, und der Wahllakt hat sich in vollkommenster Ruhe vollzogen. Wie es heißt, ist das allarmirende Gerücht von liberalen Wahlagenten in Circulation gesetzt worden, doch ist darüber Positives bis jetzt nicht bekannt.

Enfant terrible. Die Gattin eines hiesigen reichen Kaufmannes kehrte vor einigen Tagen von einer Reise zurück. Beim Mittagessen der Familie, an dem auch das dreijährige Töchterchen mit der Gouvernante theilnahm, richtete der Hausherr an die Letztere das Wort. Das Kind unterbrach das Gespräch mit den Worten: „Papa, warum nennst Du denn das Fräulein nie wie heute Nacht liebes Lottchen? Das Wort aus unschuldigem Kindermond hatte sehr böse Folgen. Die Frau hat bereits das Haus ihres Mannes verlassen, die Scheidungsklage eingereicht und beabsichtigt, den Strafantrag wegen Ehebruch zu stellen.

Aktendiebstähle. Bei Ordnung des Archivs des ersten Bezirksgerichtes in Jassy wurde der Abgang einer großen Anzahl von Dossiers und Akten konstatiert. Das Partelt wurde von dem Falle verständigt und hat bereits die diesbezügliche Untersuchung eingeleitet.

Ein Dorf in Flammen. Wie aus Votoshani telegraphirt wird, wurde gestern das Dorf Ostopeni neben Stefanesti nahezu vollständig ein Raub der Flammen. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Panik in der Bevölkerung eine ungeheure. Eingehende Details liegen bis jetzt nicht vor.

Zum Brande in der Gemeinde Arameni. Ueber den von uns bereits gemeldeten Brand der Gemeinde Arameni in der Nähe von Dorohoi gehen uns noch folgende Details zu. Das Feuer entstand im Hause des Gutsbesizers Gnachescu, welcher einen Schaden von 25000 Frs. erlitt. Es verbrannten im Ganzen 26 Häuser, eine ganze Menge von Scheuern, Stallungen und Getreidemagazinen. Der Schaden beträgt

80000 Frs. und trifft die unglücklichen Bauern um so härter, als keiner von ihnen versichert war. Das Glend im Dorfe ist unbeschreiblich, zahlreiche Familien sind auf der Straße. Die Gutsbesitzer der Umgebung haben für die unglücklichen Bewohner eine Subskription eingeleitet.

Ein Liebesdrama im „High-Life“. Dem eigentlichen High Life gehören die Helden dieser ebenso wahren als lehrreichen Geschichte freilich nicht an, aber zumindestens bilden sie ein beisehendes Anhängel der „vornehmen“ Gesellschaft. Er nämlich führt den poetischen Namen Bucur Schiopu (der Lahme) und ist dem Küchenschef in der königlichen Küche als Abwaschjunge attachirt. Sie hört auf den schönen Namen Roja und nimmt den ansehnlichen Posten eines Abwaschmädchens in der Küche des Prinzen Shila ein. Beide sind jung, rundlich und wohlgenährt. Man sieht also ein Zusammenstimmen im Alter, Beruf und sozialer Stellung, welche nach der Aussage aller großen Psychologen die solideste Grundlage des Liebesglüdes darstellt. Vorgefieri Abend, nachdem Bucur sein Tagewerk vollendet, die Gabeln und Messer blüßblank gepuzt und die Teller blendend rein gewaschen hatte, ging er liebeglühenden Herzens zu seiner Auserkorenen die er träumend, zerstreut antraf, wie sie, ein sehnüchtes Liebeslied vor sich hinstummend, ein Paar Stiefeln wuschte. Was hatte sich ereignet? Die schöne Roja hatte in echt weiblicher Flatterhaftigkeit ihre gute Erziehung, hatte ihre soziale Stellung und den Rang ihres edlen Geliebten vergessen und ihr Herz — horribile dictu — einem ganz gewöhnlichen Straßensergenten geschenkt, der noch dazu eifersüchtig war, wie der Mohr von Venedig. Als daher nach traulichem Zusammensein Bucur die prinziplichen Küchenräume, für ihn das Paradies auf Erden, verließ, postete ihn der Sergent ab, sagte ihm mit derbem Griffe am Kragen und führte ihn als „verdächtiges Individuum“ auf die Polizeistation. Der Polizeikommissär indessen, ein geheimer Mann, dem schon das stattliche gut Essen und Trinken verrathende Aussehen Bucur's für sich einnahm, hatte nach kurzem Verhöre heraus, daß ein Mann in so ansehnlicher Stellung wie Bucur unmöglich ein Dieb und Einbrecher sein könne, als welcher ihn die schwarze Seele von einem Stadtsergenten verdächtigt hatte, und ließ ihn frei. Der Sergent aber hat seine Hinterlist teuer bezahlt. Die schöne Roja will nichts mehr von ihm wissen und ist reuevoll in die Arme ihres geliebten Bucur wieder zurückgekehrt.

Anfälle. Während der Schießübungen des in Jassy garnisonirenden 13. Infanterie-Regiments erschoss der Sergent Dejan aus Unvorsichtigkeit den Soldaten Calomfirescu. Der unvorsichtige Sergent wurde verhaftet. — In der Gemeinde Sculeni des Distriktes Jassy ertrank gestern ein 18jähriges Mädchen während des Badens im Pruthflusse.

Ein neuer Einbruchsdiebstahl. Der Mörder der Gastwirthin von Bukarest scheint, unbekümmert um die Verfolgungen der Polizei sein Unwesen unbehelligt weiter zu treiben. Wenigstens wurden in der letzten Zeit einige Einbruchsdiebstähle verübt, welche in der Kühnheit ihres Planes und ihrer Ausführung entschieden an die Schule erinnern, welche der Massenmörder von Bukarest inauguriert hat. Heute Nacht schlich sich in den Hof des Hauses Nr. 77 in der Str. 11 Juni, in welchem sich das Wirthshaus des Herrn David Davidescu befindet, ein unbekanntes Individuum ein, erbrach die Kellertür, welche bloß durch einen eisernen Schiebrigel gesperrt war und drang dann ins Geschäft ein. Hier zündete der Dieb eine Kerze an, erbrach die Ladentlässe und entwendete aus derselben 176 Frs. und einen geladenen Revolver. Der Diebstahl wurde von Herrn Davidescu, vielleicht zu seinem Glücke erst am nächsten Tage entdeckt und sofort der Polizei angezeigt, welche, freilich mit dem gewohnten negativen Erfolge nach dem Einbrecher sahndet.

Ueberfahren. Der Birjar Nr. 249 fuhr gestern in rasendem Tempo durch die Calea Victoriei, und überfuhr in der Nähe der Str. Frumoasa den Oberst M. Racota, welcher grade über die Straße gehen wollte. Der Oberst fiel zu Boden, und bevor noch die erschreckten Passanten ihm zu Hilfe eilen konnten, waren die Räder des Wagen über ihn hinweggegangen. Der Oberst hatte eine großen Wunde am linken Auge davongetragen, überdies war ihm der Daumen der rechten Hand vollkommen zermalmt und zwei Rippen zerbrochen worden. Der unglückliche Offizier, welcher vor Schmerz ohnmächtig geworden war, wurde ins Filantropiehospital transportirt, wo selbst ihm die erste ärztliche Hilfe zu Theil wurde. Der unvorsichtige Birjar wurde verhaftet.

Ein brutaler Kerl. Ein gewisser Costica Cavasu, „Batausch“ von Profession und Religion, ist ein ausgesprochen Antisemit, und möchte am liebsten auch in Bukarest Szenen arrangiren, wie sie am 28. Mai die Hauptstadt der Moldau geschändet haben. Dazu freilich reicht seine Kraft nicht aus, aber soviel kann er doch thun, daß er die Leute auf der Straße belästigt und beschimpft. Gestern während der Wahl passirte er mit seinem dicken Knüttel bewaffnet, die Str. Baragiei schlug allen Passanten auf die Köpfe u. freute sich wie nährisch wenn er einem den Hut einschlug. Auch dem Wähler des ersten Collegiums, Heren Gh. Abjudeanu, welcher zur Abstimmung hinging, schlug der Frechling auf den Hut, und als ihn dieser zur Rede stellte, sagte er lachend: „Ich habe geglaubt, daß Sie ein Jude sind.“ — Wir sind leider nicht auch in der Lage, zu berichten, daß dieser brutale Kerl, dessen Betragen sich gar nicht qualifiziren läßt, von irgend einem Stadtsergenten oder Polizeiagenten angehalten und ins Loch gesteckt wurde, damit ihm in gründlicher Weise die Luft vertrieben werde, den antisemitischen Straßenshelen zu spielen.

Der Revolvermann. Anlässlich der gestern in der Hauptstadt stattfindenden Wahlen, hat der satism bekannte Cantuniari, unter dem liberalen Regime Inspektor der städtischen Polizei und heute in der Opposition Berufskorrespondent im Wahllokale in der Schule Zancului (schwarzes Viertel), wo er als liberaler Delegirter fungirte, einen Skandal hervorgerufen, welcher zu seiner Verhaftung Anlaß gab. Cantuniari war nämlich Delegirter der liberalen Partei für dieses Wahlbureau. Ueber den Vorfall selbst berichtet die „Epoca“ folgendes: „Sofort nach Schluß der Abstimmung versteckte sich Cantuniari unter einem Tische und zog aus

der Tasche einen geladenen sechsläufigen Revolver hervor. Ein konservativer Delegirter Namens Barbu Joneescu bemerkte es, wie Cantuniari den Revolver in die Tasche steckte und schrie ihm zu: „Was ist das? Willst du uns ermorden?“ Cantuniari protestirte, worauf der Präsident des Bureau Herr Tabacovici ihn aufforderte den Revolver abzuliefern. Cantuniari läugnerte indessen, daß er einen Revolver bei sich habe, aber bei der an ihm auf Anordnung des Präsidenten vorgenommenen Reibevision fand man bei ihm einen groß kalibrigen Revolver. Es wurde sofort ein Protokoll aufgenommen, der Präsident hielt den Cantuniari im Bureau zurück und verständigte das Partelt. Um viertel 10 Uhr Abends kam der Procuror Nicolau an, untersuchte den Fall, erklärte den Cantuniari für verhaftet und führte ihn in seinem Wagen auf die Polizeipräfektur.

Zur Sommerreise empfehlen die Schuchsbriem D. J. Pollak u. So. Str. Carol Nr. 25, und Calea Victoriei via dem Königl. Palais und Filialen: Ploesti, Jassy, Galatz, Braila und Focschani Specialitäten in sibirigen, Schuhwaaren und Viehhühne. Fixe Preise.

Witterungsbericht vom 9. Juni. — Mittheilung des Herrn Menu Optiker, Victoria Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr +14 Früh 7 Uhr +16 Mittags 12 Uhr, +22 Grad Celsius. Barometerstand 764. Himmel bewölkt.

Auswärtige Neuigkeiten.

Der Kopf des Mahdi.

London, 8. Juni. „Daily News“ erzählt, Der Kopf des Mahdi wäre in einer Petroleumlampe nach Kairo gesendet worden. Als dies ruchbar wurde, sendete man den Kopf zurück und begrub ihn.

Die Dreyfus-Affaire.

Paris, 8. Juni. Das Komitee der „Liga zur Vertheidigung der Menschenrechte“ richtete an die Mitglieder der Liga einen Brief, worin es sich dazu beglückwünscht, daß Licht geschaffen worden sei, und Scheurer-Refiner, Picquart und Zolla als Apostel der Menschlichkeit feiert. Die Sektionen der Liga in mehreren Städten Frankreichs sandten dem Komitee ihre Glückwünsche, mit Wünschen für die Freilassung Picquart's: die Sektion von Biarritz überreichte Scheurer-Refiner in seiner Villa eine Adresse, die ihrer Bewunderung für denselben Ausdruck gibt.

Paris, 8. Juni. Der Schwager Picquart's, Gast hat an den Justizminister Lebret ein Schreiben gerichtet, in welchem er um Entlassung des Obersten ersucht.

Paris 8. Juni. Dreyfus wird in der Nacht in Vrest ausgeschifft und sofort mittelst Extrazuges nach Rennes gebracht.

Zum Attentat auf Loubet.

Paris, 8. Juni. Graf Christiani wird am Dienstag vor dem Correktions-Tribunal des Seinegerichtshofes abgeurtheilt. Den andern 8 Angeklagten wird am Donnerstag der Prozeß gemacht.

Paris, 8. Juni. Für das am Sonntag in Longchamps stattfindende Rennen um den „Grand Prix“, welchen Loubet beizohnen wird, sind die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Das Befinden des Sultans.

Sofia, 8. Juni. Ueber den Gesundheitszustand des Sultans sind hier beunruhigende Gerüchte verbreitet.

Konstantinopel, 8. Juni. Die böswilliger Weise über den Gesundheitszustand des Sultans verbreiteten alarmirenden Gerüchte sind erfunden. Der Sultan erfreut sich des besten Wohlsinns.

Gerüchte über die Heirath des Serbenkönigs.

Belgrad, 8. Juni. Es verlautet in hiesigen Hofkreisen, daß eine eheliche Verbindung des Königs mit der Tochter des Obersten Constantinovici geplant sei. Constantinovici ist der Onkel Milans, seine Familie lebt ständig in Paris. Die Verlobung soll demnächst in Karlsbad stattfinden.

Drohende Revolution in Marokko.

Madrid, 8. Juni. Neuesten Meldungen zufolge ist die politische Lage Marokkos kritisch. Der Großvezier, dessen Einfluß bisher in allen Angelegenheiten des Reiches ausschlaggebend war, liegt im Sterben. Sein Tod wird, so meint man hier, eine Revolution im Gefolge haben und diese wieder eine europäische Intervention nothwendig machen. Der englische Konsul berichtete an das Auswärtige Amt, damit dieses sich auf Eventualitäten vorbereite.

Algier, 8. Juni. Wegen der in Marokko drohenden Unruhen sind die französischen Truppen an der marokkanischen Grenze bedeutend verstärkt worden.

Gasexplosion in Paris.

Paris, 8. Juni. Eine furchtbare Explosion in den Kellerräumen eines Droguengeschäftes der Rue Balagny schlug den über den Keller befindlichen Fußboden durch. Drei Personen wurden tot aus den Trümmern gezogen, zwölf sind schwer verletzt. Die Ursache der Explosion soll auf Entzündung ausgeströmten Gases zurückzuführen sein, welche die im Keller befindlichen feuergefährlichen Chemikalien entzündete.

Konstantinopel, 8. Juni. Von türkischer Seite wird nun behauptet, der Superior des Klosters in Cassun sei nicht von Kurden, sondern von armenischen Agitatoren aus Musch ermordet worden.

In der Affaire der Ermordung des armenisch-katholischen Erzpriesters Hurltan Batmanian im Kloster Rodjadjis bei Tokat wurde ein Muselman verhaftet.

Triest, 8. Juni. Der Thronfolger Montenegros Prinz Danilo ist zum Kuraufenthalte in Abbazia eingetroffen.

Warum sie radeln.

Von

Paul von Schönthan.

Die rege Betheiligung des zarten Geschlechts am Radfahrort ist eine Erscheinung, die zur Erforschung der Motive verleitet. Die Kraftentfaltung und die nicht unerhebliche physische Anstrengung — Bedingungen des Radfahrens, — müßten die „schwache“ Hälfte der Menschheit eigentlich abgehalten haben, sich dieser strapazierten Mode anzuschließen; die nicht hinwegzuleugnende Gefährlichkeit, mit der selbst der sicherste Fahrer rechnen muß, die Schreckbilder der Wunden, Narben, Beulen, „blauen Flecke“, der Verstauchungen, Prellungen und Zerrungen (von Arm- und Beinbrüchen gar nicht zu sprechen) — müßten selbst die muthigere Minorität der Mädchen und Frauen bedenklich gemacht haben.

Und dennoch!
Wie geht das zu? Warum „radeln“ sie trotzdem, warum sieht man sie in hellen Schaaren über die Chaussees, die Promenadenwege, die Fahrstraßen der Stadt auf dem Rad dahineilen? Eine neue Unbegreiflichkeit, ein neuer Beweis dafür, daß die Frauen — wie die Dichter immer behaupten — ewige „Näthel“ sind. Man könnte sich bei der Untersuchung dieser Erscheinung in tiefstünige Lösungsversuche verirren, und am Ende doch nur — irren. Es schien mir einfacher und zweckmäßiger, die theoretischen Vermuthungen zu unterdrücken und die Betheiligten selbst zu einer möglichst ehelichen Beantwortung der interessanten Frage aufzufordern.

Ich habe mich zu diesem Zwecke an ein Duzend Wienerinnen gewendet, die mir durch gesellschaftliche oder sportliche Beziehungen nahe genug stehen, um die Erfüllung dieser Bitte wahrscheinlich zu machen und da „Discretion“ von mir weder zu jestlich nach verlangt wurde, darf ich im Interesse der Sache, und um jenen scheinbaren Widerspruch womöglich aufzuheben, die Antworten an die Stelle eigener und jedenfalls unzulänglicher Lösungsversuche setzen.

In wie weit die geschätzten Correspondentinnen meine Mahnung: Die Wahrheit, und nichts als die Wahrheit zu sagen, beherzigt haben, entzieht sich natürlich meiner Uebersetzung; aber ich glaube nicht, daß Frauen lügen, wenn's nicht gerade sein muß, wie etwa bei Angaben über ihr Geburtsjahr, ihr Körpergewicht, ihren Taillenumfang, ihre kosmetischen Hilfsmittel, ihre wahre Haarfarbe, ihre Schneiderinnenrechnungen u. s. w. u. s. w.

Ich lasse die von mir gesammelten Zuschriften hier folgen, ohne Commentar, im Urtext, nach getreuen Copien nur da und dort mit Hinweglassung des Unzupersichtlichen oder nicht ganz zur Sache Gehörigen:

„Komisch, daß Sie mich das fragen, wo Sie es doch selber sich denken können. Obwohl Sie neulich ein Trostwort für die Frauen veröffentlicht haben, die fürchten, stark zu werden, haben Sie mich damit nicht beruhigt und denken Sie, seit wir uns im Herbst auf dem Rahlenberg gewogen haben, habe ich um 2 Kilo zugenommen, also rund siebenachtzig. Ist das nicht schauerhaft? Neulich hat die Badefrau im Centralbad gesagt: Nicht stärker werden gnä' Frau! — Mein Mann macht auch schon seine Witze. Sie haben uns voriges Jahr in Marienbad getroffen, darum ist es ja kein Geheimniß, daß ich die Kur gebraucht, ohne Erfolg aber. Meine Schwägerin, die Sie kennen, hat auf dem Rad 6 Kilo verloren, und darum habe ich mich auch dazu entschlossen. Nur dieserwegen. Vergnügen macht es mir gar nicht, und ich steige jedesmal mit Herzklöpfen hinauf, und mein Mann sagt dann in seiner zarten Weise, anstatt daß er mir Muth macht: Du wirst Dir noch einmal Hals und Bein brechen. Ich fahre im Frühjahr, wenn das Wetter es erlaubt, täglich meine 20 Kilometer, etwas schlanker bin ich schon, aber noch immer keine Spur davon, wie ich sein möchte.“

Ihre Frage ist sehr sonderbar. Führt nicht alles? Wir verbringen den Sommer in Fisch, wo es herrliche Radfahrwege giebt. Alles fährt, sogar nach Stobrel ins Bad radeln sie. Ich müßte rein bei Papa und Mama zurückbleiben, na, das Sommervergnügen! Man muß eben mit, ob man will oder nicht! Lieber möchte ich schon reiten, wenn's auf mich anlame; aber Papa würde das schon gar nicht erlauben. Ich radle ja sogar hinter jenem Rücken. Da Sie aber die reine Wahrheit wissen wollen, nett finde ich es nicht. Man transpirirt zu sehr, und nach einer halben Stunde kommt man in einen abfurchlichen Zustand. Meine Cousine Anna löst sich förmlich auf, auf dem Rade. In meiner Werkzeugaube habe ich zwar immer Puderbüchse und Brennischeere nebst Spiritusbrenner; aber wenn Herren dabei sind, ist schwer Gelegenheit, sich ohne Aufsehen wieder aufzupumpen. Auch mit der Maschine hat man sein ewiges Kreuz. Bald klappert hinten was, bald vorn, dann ist die Kette locker, dann bricht ein Trittl (Pedal, Fräulein!) ab, oder die Radreifen werden leischig und überhaupt diese Schmutzerei damit.

Und dann, ich bin besät mit blauen Flecken. Das ist früher niemals vorgekommen. Auch habe ich mir schon sehr weh gethan. Hoffentlich kommt die Mode wieder ab. — Mit herzlichem All Heil grüßt Sie Ihre u. s. w.

— Ja, es ist wahr, daß ich eine begeisterte Anhängerin dieses herrlichsten aller Sports bin! Wie habe ich früher ohne ihn leben können, frage ich mich oft vor dem Einschlafen. Habe erst vor einem halben Jahre angefangen, kurze Zeit nach meiner Verlobung. Habe hauptsächlich auf Wunsch meines Bräutigams das Velociped bestiegen. Welch schönes Vergnügen, an seiner Seite durch die herrlichen Auen unseres Praters hinzugleiten, natürlich in Begleitung. Die Ihnen bekannte Frau Bancath fährt mit, doch oft bleibt sie wegen ihrer Jahre zurück. Mein Bräutigam fährt sehr schnell auf seinem Velociped, und wenn ich müde bin, lege ich die Hand auf seine Schulter oder wir geben uns die Hände, dann geht es leichter und wir sausen dahin. Welch herrliche Stunden verdanke ich diesem Bespiel! — Bin ich erst die Seine, fahren wir Tandem . . .

Ganz ehrlich! Ich erblicke darin einen wichtigen, bedeutungsvollen Schritt auf dem Wege der Emancipation, einen Ausweg aus den engen Bezirken, die uns Convention und gesellschaftlicher Zwang angewiesen haben. Soll ich Ihnen gestehen, daß ich mich selber, seit ich radle, von einer neuen Seite kennen gelernt habe? Wie in Bretchen wohnen zwei Seelen auch in meiner Brust! (Sie, meinen Faust, Fräulein!) Die Eine, die in langem, kaum Fußreien Kleid neben Mama über die Ringstraße wandelt, kaum nach rechts oder links schen darf, um Umschauen gar keine Rede. Die Andere, die in festem Dreß, decent aber sportgemäß, vorurtheilsfrei (zweitheiligem Rock, Mütze, Herrenrekravatte) auf der Straße dahinaradelt, oder meinetwegen auch nue schiebt; denn schon dieses gewährt eine gewisse Befriedigung.“ Frei von der pedantischen, überall Gefahr und Verführung witternden Ueberwachung, ungehindert, kann ja muß man den Kopf wenden, und seine Augen überall haben. Wie fühlt man sich da! Ganz anders! Frei wie der Vogel in der Luft, ein wenig wie ein Mann! Ach und das ist doch das Schönste, ein Mann zu sein! Allerdings finde ich, daß viele das Rad bestiegen, die sich darauf nicht setzen lassen sollten. Es gehört eine gewisse Figur dazu und es gibt Damen, denen der Radlerinnen-Anzug eben nicht steht. Ich darf, ohne mir zu schmeicheln, sagen, daß dies nicht der Fall ist bei mir, und ich fühle wohl, daß ich ungezählte Blicke auf mich lenke, wenn ich mit meinem Rad die Praterstraße entlang gehe. Pantaloa finde ich nicht recht schicklich; aber es giebt viele, denen es gut steht. Man muß dazu sehr schlank sein und nicht älter als 19. Ach, wer die Zeit erleben könnte, wo wir so frei und unbegleitet und doch unangejochten, ohne schweren Feder-

hut, ohne beengende Fessel des Schnürpanzers, ohne Schleppe durch die Welt gehen können, auch ohne Rad!

„ . . . und begreife ich, daß Sie eine solche Frage an mich stellen: denn ich bin über die Jahre hinaus, und wenn man drei erwachsene Töchter hat; doch eben dieses ist ein Grund, und alle Freudinnen meiner Töchter radeln, so daß es schon zur guten Erziehung gehet. Lange habe ich mich gestraubt, da mein Mann ein Gegner davon ist, und vier Räder reißen ein Loch in den Sädel, doch es mußte sein, besonders nachdem wir gesehen haben, daß zwei Nichten meines Mannes, die nicht im entferntesten so hübsch sind, wie meine drei Mädchen sich auf den Rädern verlobt haben. So ist es Mutterpflicht geworden, wenn es auch nicht angenehm ist; denn ich bin meistens darauf angewiesen, zu schieben.“

Doch heutzutage sind die jungen Männer eben ganz verrückt mit dem Rad, früher sind sie ins Haus gekommen, jetzt sind sie verhindert zu kommen durch die ewigen Radausflüge, einmal dahin und einmal dorthin, und dann heißt es immer, Fräulein Ferna fährt auch mit, so daß man zuletzt mit seinen drei Wassereln dazist und zuschauen kann, wie die Anderen mit dem Rad ihr Glück machen. Und so habe ich denn in Gottes Namen die Mädchen auch radfahren lassen, und da sie nicht allein fahren können, habe ich auf meine alten Tage auch in den sauren Apfel gebissen, und nun fahren wir eben Rad. Doch für mich ist es eine Tortur, besonders bergauf, und auf dem Pflaster schiebe ich das Ding eben. Ich spüre oft meine Knochen nicht. Haben Sie mich wirklich für so närrisch gehalten, daß eine Frau in meinen Jahren eine solche Dummheit mitmachen wird, wenn sie nicht durchaus muß? Sind Sie sich jetzt im Klaren? Doch sagen Sie es nicht weiter, obwohl ich Ihnen sagen kann, daß ich einige Mütter kenne, denen es gerade so geht wie mir, wenn sie es auch nicht eingestehen. Sie kennen ja doch die Frau von ***? . . .

Auf ihre Frage kann ich nur antworten: Ja, ich bin eine leidenschaftliche Bicyclistin. Ich halte diesen Sport nicht nur für ziemlich zuträglich, sondern er ist ein Mittel zur Belebung und Aufreicherung des gesellschaftlichen Verkehrs. Welche Umstände früher, wenn Männlein und Weiblein zusammenge-spannt werden sollten! Diese Rücksichten! Schickt es sich? Paßt es? Was werden die Leute sagen? So ein armes junges Mädchen ist immer vor den Männern gehütet worden, wie ein Hühnchen vor dem Marder. Jetzt ist das einfacher, schöner, freier, menschenwürdiger. Ein Band umschlingt die Menschheit, die beiden Geschlechter, ein gemeinsames Interesse bringt sie menschlich näher. Es ist ein anderes, der Herr im Frack, die Dame im Ballkleid, — und dann beide im Dreß auf dem Rade! Kurze Vorstellung, Mützengruß. — Fräulein fahren „Humber“? — Auch Touring-Club-Mitglied? — Ihr Rad ist famos, Stryia? — Neunundneunziger Modell? — Hopp auf — All Heil! Und nun los!

Und unsere Sportbrüder sind fast immer schneidige Herren in guten und den besten Jahren, nicht der Mißwachs, der unsere „Tours“ und unsere Salons bevölkert, — da sieht man doch immer gleich, mit wem man's zu thun hat. Elegante Invaliden, verzärtelte Hypochonder, schwächliche Sigerl richten nichts aus auf dem Rad und bleiben fern. Unsere Altheilbrüder sind stramme und gesunde Menschen, mit Naturliebe und der Fähigkeit, Hindernisse zu überwinden, Kraft und Muth, Geschicklichkeit und Geistesgegenwart zu zeigen. Darum imponiren sie uns, darum erwecken sie leicht unsere Sympathie, unser sportliches Interesse.

Ich schließe mit der Wiedergabe dieser Stimmen aus Radlerinnenkreisen. Jetzt ist mir ungefähr alles klar, und ich frage mich nicht mehr: Warum radeln sie?

Wenn auch die Erkenntniß des Lesers dadurch erweitert wurde, ist mein Zweck nicht mißlungen.

Prinz Nika.

Roman

von C. Bely.

„Lassen Sie man! Wie widmen uns doch dem Dienst der leidenden Menschen wie sind also auch die Nächsten dazu, ein wenig Mitgefühl zu haben. Und ich bin kein Verschwender darin — sogar ganz sparsam damit.“

„Ach, sagen Sie das nicht! Und ich speziell ich bin so glücklich —“, er kommt nicht weiter, denn der Andere schiebt ihn an den Schultern der Thür zu und macht sich fertig zur Ausfahrt. Höflich steht er nicht aus mit dem Schlapphut und dem verschossenen Mantel, welchen er über die Schultern hängt; er faßt auch nach einem dicken Knotenstock, der in der Ecke steht.

Seine Frau pflegt ihn den Bauerndoctor zu nennen, wenn sie ihn so erblickt. „Der will ich auch sein“, hat er ihr geantwortet. „Sie sollen da draußen Vertrauen zu mir haben, das hilft der Bodenmantel mit einflößen.“

Als er vor die Hausthür tritt, hält der kleine Jagdwagen dort schon, Doda ist auch bereits hinaufgelleitert. „Du fährst doch, Vater?“ Es ist so viel lustiger.“

Balzer nimmt hinter den Weiden Platz, ihm ist das ganz behaglich, wenn sein Herr die Mühe des Aufpassens auf Weg und Steg hat. Er kann die Augen halb schließen und sogar sich mal durch einen kleinen Schluck aus dem ihn stets begleitenden Branntweinfläschchen stärken.

Frau Minni von Reisenstein geht ganz langsam über das Pflaster der ziemlich steil ansteigenden Schloßstraße. Sie weiß ja genau, wieviel Zeit sie braucht bis zum mittelalterlichen Thor, über die beiden inneren Höfe, die Treppe hinauf und durch die Corridore bis zum Vorzimmer Ihrer Durchlaucht! Wie oft, wie langweilig oft ist sie diesen Weg schon gegangen. Sie gehen ja alle hier so grausam genau nach dem Klang der Uhr vom Südturm, und die steht nie, geht nie nach und nie vor. Nicht, daß sie die Pünktlichkeit nicht zu schätzen wüßte sie liegt ihr ja im Blute als Soldatentochter: sie weiß auch, daß sie selbst im Bürgerlichen Leben eine Höflichkeit ist aber es ist etwas in ihr, das immer vom Zwangsvollen, Geseglichen los möchte — und seit fünfzehn Jahren braucht sie pünktlich ihre neun Minuten zu dem Weg — im Sommer drei mehr, weil sie dann den Schatten des Parkes sucht. Die blauen Rouleaux bei Kammerath's haben nach und nach ein paar helle Risse weiter: die Gardinen bei Oberförster weisen noch mehr sorgsam gestopfte Stellen auf; die Auslagen im Kramladen von Weiburger wechseln zwischen Porzellan und Kattun, und höchstens verirrt sich ein verlegener Wolltepp dazwischen. Bei Oberpfarrers stehen die Blumentöpfe wie Soldaten in Reih' und Glied, Geranien, thranende Herzen, Pantoffelblumen — so altmodisch wie die beiden alten Leute selber die dahinter hausen.

Das Miniaturpalais der Prinzessin Katharina, das rechts vom Schloßportal in einem Garten liegt, hat, wie immer, geschlossene Läden; die junge, schöne Wittwe ist stets auf Reisen. Darüber beim alten Prinzen Franz, dem Onkel des regierenden Fürsten, liegt der schwabische Kammerdiener neugierig im Fenster und beobachtet, wer in der Nachbarschaft ein- und ausgeht.

Richtig da ruft er wieder: „Frau Rothling, was haben Sie denn eingelaufen?“

„Ei, Herr Secretair, schon zu Hause?“

„Gehorsamer Diener, Frau Medicinrathin!“

Die paar Leute — viel sind nie in den Straßen des

Städtchens — grüßen sie natürlich, die Kinder lizzen, sehen ihr nach. Ach, was liegt ihr daran, daß man sie bewundert, daß man sie hübsch findet oben auf dem alten Schlosse — nein, heute doch! Und jetzt röthen sich ihre Wangen, und ein wenig schneller gehen ihre Pulse.

Minni ist eine Geborene“ wie ringsum auf den Schloßfern der Mediatistierten zu ihrer Biographie hinzugefügt wird, ein Fräulein von Bobst. Ihr Vater schitzerte an der Majors-ecke; die kinderreiche Familie lebte zuletzt in Berlin; hier vertrat Minni die Badtschischenque und fühlte sich Fräulein. Heute weiß sie freilich, daß sie damals noch ein ganz junges, dummes Kind war, als sie jene Würde erreicht zu haben glaubte.

Berlin erschien ihr wunderbar schön; sie hatte freilich nur meistens das davon, was sich Jedem bietet: die bunten wechselnden Bilder des Straßenlebens, daß Schlittschuhlaufen auf der Rousseau-Insel — über die Eisgrofschen raisonnirte die Mama jedesmal — ein paar Theaterbilletts von besser gestellten Verwandten, ein paar Einladungen von Freundinnen aus der theuern Selecta, wo sie nichts gelernt hatte, und über deren unnützen Besuch ihr Vater halbstündige Reden halten konnte. Aber es lag so etwas Berausches in der Luft, so etwas Anreizendes, so zum Mitthum Aufforderndes. Sie konnte es nicht definiren, und das brauchte sie ja auch gar nicht, genug, wenn es da war, wenn sie es fühlte, es einjog mit den Lippen, es durch die Poren dringen fühlte.

Sie war die Älteste von vier Mädchen, deren Rosenamen alle mit einem „i“ endeten; dazwischen schoben sich drei Cadetten, Otto, Bodo, Theo, die nur in den Ferien erschienen, sich balgten, ihre Knöpfe pugten und an des Vaters Seite in den Thiergarten gingen. „Stramme Jungens und hübsche Mädels“, das war der ganze Reichtum der Bobst's. Die Mutter war blaß und vergrämt; sie war auch eine Geborene, hatte sogar ein ganz hübsches Vermögen gehabt, von dem sie als dem zusammengeklumpten Notgrofschen in wöl-

Bunte Chronik.

Johann Strauß. Dem Walzerkönig widmet Julius Bauer im Wiener Extrablatt folgende Verse:

Johann Strauß.

Wiener, weinet die Augen Euch roth,
Zerschlaget die Geigen, der Meister ist todt!

Die Walzer, die er gewunden zum Kranz,
Erklingen uns heute als Todtentanz.

Sie zittern und seufzen von Haus zu Haus,
Ihr Frohsinn flüchtet zum Thore hinaus.

Verstummt ist für ewig der Liedermund,
Der immer nur sang zu fröhlicher Stund'.

Zur Kindestaufe, zum Hochzeitsschmaus.
Erlangen die Walzer von Johann Strauß.

Die Vöglein im Wienerwald zwitschern vom Blat'
Geschichten, die er erzählt ihnen hat.

Oft war uns der Wiener Meisterfinger
Ein Sorgenbrecher und Freudenbringer.

Er fühlte durch seine Seele zehn
Das singende, klingende, rauschende Wien,

Das Wien einer schönern bessern Zeit,
Das Wien der alten Gemüthlichkeit.

Nicht Seinesgleichen wird sehen wieder
Die Stadt der Freuden, die Stadt der Lieder.

Kein Walzer lindert jetzt unsere Nöthen . . .
Verschleiert die Hasen, verhüllt die Blüten!

Sie sollen zum Zeichen der Trauer schweigen,
Der Himmel aber, der hängt voller Geigen;

Dort zog ja im Abendsonnenschein
Der Meister als Triumphator ein.

Die Englein stehen am Himmelsthor
Und singen die „Blaue Donau“ ihm vor.

Wie die Amerikaner auf den Philippinen Telegraphen einrichten. Es läßt sich nicht leugnen, daß Vieles bei den Amerikanern einen Zug ins Große hat. Als Beweis dafür kann wieder einmal die Art und Weise gelten, wie sie die allerdinge noch längst nicht in ihren Besitz übergegangenen Philippinen dem telegraphischen Verkehr zu erschließen gedenken. Eines der ersten spanischen Schiffe, das in den karibischen Gewässern während des letzten Krieges aufgefressen wurde, ist, nachdem es seinen früheren Namen „Panama“ gegen den Namen „Hooper“ vertauscht hat, als Kabelschiff eingerichtet worden. Der Dampfer hat sich Anfangs Mai auf die Reise nach Manila begeben, um dort seinen eigenartigen Dienst anzutreten. Das Schiff ist zu dem Zwecke gänzlich umgestaltet und mit großen Behältern zur Aufnahme von Telegraphentabellen versehen worden. Der größte davon ist in der Mitte des Schiffes gelegen und faßt allein 210 Km. Kabel. Der vorderste Behälter beherbergt 56 Km. Tiefseekabel und der hintere eine Strecke des mit besonderem Schutz versehenen Küstenskabels. Alle drei Behälter ordern zusammen Telegraphenleitungen im Gewichte von 14.000 Zentnern zu fassen. Der Zweck der Ausrüstung und der Entsendung des Schiffes besteht darin, alle größeren Seehäfen und Militärstationen der sechs größten Inseln der Philippinen miteinander zu verbinden. Die mitgegebenen Kabel sind ganz besonders konstruirt, um den Angriff der thierischen Organismen, die in den tropischen Gegenden schon so oft eine theilweise Zerstörung der Kabel veranlassen, auszuhalten. Zunächst sind die Drähte mit Gummi isolirt, dann mit vulkanisirten Guttapercha umgeben, dann folgen zwei Schichten von Zule, die von sechzehn Stahldrähten umwickelt und mit heißem Asphalt übergossen sind. Die äußere Umhüllung bilden endlich zwei Schichten von russischem Hanf und noch eine

besondere Schicht, die das Kabel gegen die Bohrmuscheln schützen soll und feinen Glasand enthält. Der „Hooper“ führt außerdem eine vollständige elektrische Ausrüstung zur Prüfung der Kabel mit sich. Ferner ist er mit Instrumenten und sonstigem Material für die Einrichtung von 1600 Kilometer Landtelegraphen, von hundert Telegraphenämtern und hundert Telegraphenstationen versehen, übrigens auch mit Vorrichtungen zur Anlage elektrischer Beleuchtung, mit Scheinwerfern u. s. w. Man rechnet darauf, daß die Ausrüstung des Kabelschiffes in Verbindung mit dem auf den Philippinen bereits vorhandenen Material zur Herstellung von mehr als 3000 Kilometer oberirdischer, bezw. untermeerischer Telegraphen ausreichen wird.

Die Heirathschancen der verschiedenen Berufe. Ein schottischer Arzt hat kürzlich Studien darüber angestellt, welcher männliche Beruf das meiste Glück in der Liebe habe. Dabei ist er zu folgenden überraschenden Resultaten gekommen: Nicht die Tenore stehen, wie man gewöhnlich glaubt, oben in der Gunst der Frauen. Während noch 40 von 100 dem Reiz eines hohen C widerstehen können, fallen den Schauspielern der Lustspielrollen 99 von 100 zu Füßen. Dagegen sind die Träger der Heldenrollen nur mit 20 Prozent verzeichnet. Gleich hinter den Lustspielrollen kommen aber die Lieutenants mit 90 Prozent, während die höher avancirten Offiziere merkwürdigerweise nur 5 Prozent aufzuweisen haben. Damit könnten sich wenigstens die Offiziere, die keine Beförderung erhalten, trösten. Es ist ferner erfreulich zu hören, daß die Schreiber bei ihrer anstrengenden Thätigkeit Glück in der Liebe haben; sie erreichen denselben Prozentsatz wie die Actisten, nämlich 80 Prozent. Dann kommen die Architekten und Journalisten mit 50 Prozent und die Dichter mit 30 Prozent. In zehn Fällen von 1000 verliebt sich eine Frau in einen Arzt, Musiker oder Dramatiker.

Ein lustiger Schwabenstreich zu dem Prinzessin Pauline von Württemberg, die jetzige Fürstin von Wied, die direkte Veranlassung bot, wurde seinerzeit viel belacht. Prinzessin Pauline ging eines Tages in der württembergischen Residenz an der Schloßwache vorbei, ohne daß der Posten vor ihr präventirte. Der Wachhabende winkte dem Posten, der die Prinzessin offenbar nicht kannte, damit er die schuldige Ehrenbezeigung mache, der Soldat, ein echter Schwab, rief hierauf die Prinzessin mit folgenden Worten an: „Sie Jungferle, Sie sollet emol zum Scherschwante komme, er hat Ihre g'wunnt!“

Vergiftung durch Thee. Im Bellevue-Hospital in Newyork wird gegenwärtig ein merkwürdiger Fall behandelt. Es handelt sich um eine Vergiftung durch Thee. Der Kranke hat seit früher Jugend eine übertriebene Menge Thee zu sich genommen. Er trank acht bis zehn Tassen täglich. Jetzt ist er im Anfang der Vierzig und trinkt sogar mehr als dreißig Tassen. Dabei nimmt er weder Milch noch Zucker dazu. Der Patient nimmt keine Nahrung zu sich und befindet sich in einem schrecklichen Zustand von Blutarmuth. Der Teint ist gelb, die Lippen sind weiß, der Athem ist betommen. Er wird von Hallucinationen gequält und kann sich keiner Arbeit widmen. Ueberdies schläft er fast den ganzen Tag. Man behandelt ihn mit Eisen und gibt ihm nur kleine Nahrungsmengen.

Die Damen und die Röntgenstrahlen. Es scheint, daß die Röntgenstrahlen für die Damenwelt noch eine wichtige Rolle spielen werden. Die ersten Versuche waren allerdings nur von wenig Glück begünstigt. Mehrere Züricher Frauen mit zu stark entwickeltem Schnurrbart haben sich nämlich einer Enttarnungskur mittels Röntgenstrahlen unterworfen. Während nun bei einem Theil der betreffenden Damen die Kur von bestem Erfolg begleitet war, haben andere eine starke Entzündung der Oberlippen davongetragen. Leider vermag die Wissenschaft gegenwärtig noch nicht vorher zu erkennen, wenn es gut thut und wenn nicht. Also ist diese Schnurrbartentfernungsmethode noch nicht ganz ohne Gefahren.

müthigen, mittheilsamen Augenblicken zu den Kindern sprach. Sie kochte selber, nähte, strickte, und wendete und sagte, immer nicht in Hörweite ihres Mannes, daß ihr das nicht an der Wiege gesungen sei, und wenn sie sich nun auch resignirt hab für ihre Mädchen wünsche sie es anders. „Geld — Geld ist die Hauptsache im Leben;“ und Minni von Reisenstein sah bei solchen Erinnerungen immer das abgeschabte Portemonnaie vor Augen, aus dem die schmalen Finger der Mutter zögernd Groschen um Groschen zu holen pflegten und die ausgestreckte rothe Hand des Dienstmädchens die sie empfing. „Aber ist doch auch was!“ hatte Otto mal gesagt und sich in die Brust geworfen, da hatte ihn ein unglücklich trauriger Blick der Mutter getroffen; „Mein Junge — Standesbewußtsein — ja! Ich konnte einen sehr reichen bürgerlichen Mann heirathen — damals dachte man anders als heute.“ „Wißt Ihr“, hatte die Jüngste, Toni den Schwestern gesagt, „wir müssen Bankdirectoren heirathen, die haben immer Geld!“ „Ihr sollt mal sehen, ich lösche aus Zwi'en Licht, meinte die Majorin an jedem Tage mindestens einmal, „Und dann werdet ihr erst wissen, was Ihr an mir gehabt habt!“ Niemand gab mehr Acht auf die in Permanenz erklärte Klage. Aber als sich die blasse Frau erst einmal gelegt, stand sie nicht wieder auf; das Licht erlosch nach ein paar Stunden Krankheit, und nun war es wirklich dunkel im Hause. Die Mädchen schlichen hilflos in ihren schwarzen Kleidern umher; als die Jungen kamen, konnte sie trotz der Trauer niemand händigen, und im Haushalte ging mit dem einen Dienboten alles absolut durcheinander. „Minni, an Dir ist es, Mutterkelle und Hausfrauenpflichten zu übernehmen“, hatte der Major würdevoll gesagt; sie hatte auch mit dem blonden Kopf genickt, aber geholfen hatten weder Mahnung noch Abkijft. Sehr ernst war die Bestere auch nicht gewesen. Minni dachte, die Geschwister könnten das hübsche Sprichwort: „Hilf Dir selber — so wird Gott Dir helfen“ doch ein wenig beherzigen. Ihr selber gefiel es auch absolut daheim

nicht mehr, wo sie dem Vater die Wäsche zurechtlegen und für abgeriffene Knöpfe einstecken sollte. Sie stützte oft den Kopf in die Hand und hatte den Wunsch aus dem Märchen auf den Lippen: „Wenn doch wer käme — und mich mitnähme!“ Zu dieser Zeit trat der Medicinalrath von Reisenstein in ihren Gesichtskreis. Sie hatte es nie erfahren, woher die Duzbrüderschaft des Majors und des Arztes kamme. Der Erstere brachte den um ein paar Jahre jüngeren Freund eines Tages mit in's Haus, sie hatten sich auf der Straße getroffen: Herr von Reisenstein war mit seinem Füßten nach der Reichshauptstadt gekommen Auf dem Vorplatz war sie ihm entgegengetreten: natürlich hatte sie, die das Thürzumachen immer vergaß, die nach dem Salon offen gelassen. So war es gekommen daß ein goldiger Sonnenstrahl just ihren Kopf getroffen hatte. Wie das süßeste, holdste Heiligengold wäre sie ihm erschienen, hatte er ihr später gesagt. Und bald war ihm der Gedanke gekommen, die junge Mädchenblume müßte in ein anderes, gedeihlicheres Erdreich verpflanzt werden. Sein scharfes Auge hatte die unerquicklichen Verhältnisse im Hause Lobshy ganz schnell entdeckt — und gähnlich so lange ließ die Ansicht auf sich warten: Warum soll ich nicht selber ihr Gärtner werden? „Märchen, welch 'n Glück!“ Damit war ihr Vater eines Abends an ihr Bett getreten. Sie hat nie vergessen, daß sie gerade vor dem Einschlafen war und in einer Art Halbdufel Elfe Fredemann's neues, theures Kleid sah — ja die Glückliche! „Denk! doch nur, Minni, Du kleine Krabbe, die absolut nichts in der Selekt gelernt hat — für das weggeorfene Geld entschädigst Du mich wahrhaftig. Wenn das die gute Selige noch erlebt hätte!“ Sie hatte sich auf den rechten Arm gestützt und mit, der linken das Nachthemd am Halse zugehalten, wo richtig ein Knopf fehlte. Und, man konnte nicht wissen — der Vater entdeckte ja Alles.

Die Folgen des Serpentintanzes. Die Augen Voie Füllers, der Esjunderin des Serpentintanzes, wurden schon seit längerer Zeit durch die scharfen Strahlen, die das farbige Licht, das sie zu ihren Tänzen braucht, ernstlich geschädigt. Diese Gefahr hat sich aber in den letzten Wochen so vergrößert, daß Voie Füller fast nicht vor der Erblindung steht. Wenn sie die Bühne verläßt, kann sie minutenlang gar nichts sehen, und täglich muß sie mehrere Stunden im verdunkelten Zimmer liegen, nur um des Abends auftreten zu können. Sie hat fast alle berühmten Augenärzte Europas be-sucht, ohne daß ihr einer helfen konnte und hat sich nun in die Behandlung eines geheimnißvollen Doktors in Paris gegeben, von dessen Kur sie sich Wunder verspricht. Dr. Cor-rards soll die reinsten Mirakel an Blinden, Tauben, Lahmen, Asthmatischen und Schwachbärtigen vollbracht haben. Die Künstlerin hofft nun, daß der Wundermann auch ihr Hilfe bringen wird.

Boshafte Kritik. Schriftsteller: „... Ich sage Ihnen, mein Fräulein, so eine Novelle schreibe ich pfeilschnell nieder; ich schüttle sie förmlich aus den Ärmeln.“ — Dame: „Das glaub' ich Ihnen gerne. Ihre Novellen haben aber auch alle so etwas Aermliches!“

Eine interessante Fahne. Der Präsident der Handelskammer in Manila ist in Madrid eingetroffen und überbrachte der Königin-Regentin die Fahne, die Magelhaens in der Bucht von Manila aufpflanzte, als er die Philippinen entdeckte. Diese historische Fahne wurde bis jetzt im Stadthause von Manila aufbewahrt.

Die Kinder nicht von Hundstücken belecken lassen. Es muß immer wieder daran erinnert werden, das den Kindern untersagt wird, mit Hundstücken am Boden zu spielen, sich von ihnen belecken zu lassen und die rauhen Haare, an welchen die Parasiten hängen, zu streicheln. Es können sonst leicht die Sporen gefährlicher Würmer auf die Kinder übertragen werden, bei denen sie schon oft ein langames, mit dem Tode endigendes Siechtum verursacht haben.

Handel und Verkehr.

Budapest den 9. Juni 1899

Bulgarische Finanzen. Aus Sofia wird uns geschrieben: Wer an geordnete staatliche Verhältnisse gewöhnt ist, kann sich von der Finanzkrisis, welche gegenwärtig in Bulgarien herrscht, keine rechte Vorstellung machen. Die Verlegenheiten des Staates sind so weit gediehen, daß sie auch die Privatwirthschaft der einzelnen Bürger zerrütten. Schon in den letzten Monaten des Ministeriums Stoilow hatte die bulgarische Nationalbank jede Art von Kreditgewährang eingestellt. Die Ottomanbank zog sich um dieselbe Zeit aus Bulgarien zurück, indem sie ihre Filialen in Sofia, Philippopel und Russchuk aufließ. Die Sofianer Zweigniederlassung der Südrussischen Bank zu Rjewe arbeitet mit einem verhältnißmäßig kleinen Kapital und macht im allgemeinen keine Kredit- oder Hypothekengeschäfte mit Privaten. Die neugegründete Handelsbank in Sofia; ein von Budapester Kapitalisten ins Leben gerufenes Unternehmen, hat die Bestimmung, die Geldgeschäfte der Sofianer Klassenlotterie abzuwickeln und läßt sich bis auf weiteres in andere Operationen nicht ein. So war denn die Kaufmannschaft seit fast einem Jahre ausschließlich auf das Wohlwollen der kleinen Privatbanken angewiesen, welche sich zumeist in den Händen spanischer Geldwechsler befinden. Von ihnen konnte man noch Geld zu 9 bis 12 Prozent erhalten, ein Zinssatz, der nach hiesigen Verhältnissen nicht übermäßig hoch gegriffen und den Kreditbedürftigen immerhin willkommen war. Jetzt hat auch das aufgehört. Der Staat schuldet den Beamten und Offizieren seit dem Erlaß des Monats (13. Mai a. St.) die Lagen, wer nur immer über Baarmittel verfügt, sperrt seinen Besitz ängstlich in die Kasse. Niemand weiß, wie lange die Zeit der schweren Noth dauern wird, und Handel und

„Was denn?“
„Veni und Anni, die noch nicht schliefen, während Toni schnarchte, hatten sich ebenfalls in ihren Betten aufgesetzt.“
„Was denn, Pachen, was denn?“
„Die Minni da soll Braut werden! Was sagt Ihr dazu?“
„Bombenelement!“ plägte Anni heraus. „Siehste woll, da kimmt er!“ krächte Hanni.
„Sie, Minni, ließ die Hand vom Halse, hüpfte ein wenig im Bett auf, wobei ihre Böpfe flogen und fragte athemlos: „Ja, wer ist es denn?“
„Der Medicinalrath von Reisenstein, mein Kind. Ein Mann —“
„Prima Sorte!“ rief Hanni.
„Ein vortrefflicher Mensch, das weißt Du ja schon. Ein bedeutender Arzt — seinem Hofe, dem Hause Reisenstein, steht er nahe —“ er hatte sich geräuspert, „mein lieber Freund.“
„Ja, Vater, aber —“ hatte sie einwerfen wollen, wurde jedoch von Anni überschrien: „Hurrah, Vater, Hochzeit und neue Kleider, ganz pilfeine doch?“
„Von Dir,“ hatte der Major gesagt und ihr bewegt die Hand auf den Kopf gelegt, „hängt die Sache ja natürlich ab. Du kannst Ja und Nein sagen, es ist ganz freie Entscheidung mein Kind.“
„Natürlich sagt sie „Ja“, kreischte es drüber von den eisernen Betten herüber.
„Morgen früh kommt er, sich die Antwort zu holen. Bis dahin wirst Du's Dir überlegt haben. Aber nicht etwa die ganze Nacht grübeln; Du wirst Dich prüfen, ein Glück wäre es jedenfalls für Dich und für uns alle. Denn, wenn Eine so früh als Braut fortgeht — das holt die Anderen nach. Schlaf wohl, Kind!“

(Fortsetzung folgt.)

Verkehr stocken gänzlich. Gegen schwere Bürgschaften und Immobilien-Verpfändungen geben heutzutage bloß noch 40- bis 50 proz. Wucherer Geld in Bulgarien her. Es kann unter diesen Umständen nicht wundernehmen, daß ein einziger Monat, der März, in den 14 Städten des Sofianer Handelskammerbezirks an 900 Wechselproteste gebracht hat. Die Ausweise über April und Mai fehlen noch, doch ist zweifellos daß die Anzahl der Proteste sich inzwischen bedeutend erhöht hat. Die Kaufleute schiden sich fatalistisch in diese Lage, welcher sie beim besten und ehrlichsten Willen nicht entkommen können. Vor einigen Tagen hat ein größerer Galanterie- und Bijouteriewaarenhändler in Sofia fallirt, weil er keine 1400 Fr. zur Bezahlung einer Wechselschuld aufzutreiben vermochte. Ein Unternehmer, der für staatliche Häuserbauten etwa 30,000 Fr. von der Regierung zu fordern hat, war jüngst nicht imstande, für ein vom Ausland bestelltes Kollé 20 Fr. Fracht und Zoll auf den Tisch zu legen. Das wöchentlich einmal erscheinende offizielle Blatt der Sofianer Handelskammer ist bis auf weiteres eingestellt worden, weil kein Geld für Druck, Papier und Redaktionskosten vorhanden ist. Das sind so einige kleinere Symptome der Krisis. Das im Jahre 1877 gegründete Fürstenthum Bulgarien, welches, bis auf einen Theil Mazedoniens, die fruchtbarsten Landstriche der Balkan-Halbinsel einnimmt, hat im Jahre 1888 seine erste Anleihe bewerkstelligt, welcher noch weitere Anleihen im Jahre 1889 und 1892 folgten. Es hat von diesen Anleihen den denkbar schlechtesten Gebrauch gemacht, so daß es heute, elf Jahre nach seiner ersten größeren Kreditoperation, vor einem wirtschaftlichen Abgrund steht. Als die leitenden Politiker des Landes aus Querköpfigkeit, Eigendünkel, Gewinnsucht und Fremdenhaß die ihnen von den ausländischen Banken zur Verfügung gestellten Geldmittel dazu verwendeten, um den Kampf gegen die Orientbahnen zu beginnen, an denen die kreditgewährenden Banken in hohem Maße selbst interessiert sind, wurden sie wiederholt ermahnt, von den sinnlosen Vorhaben abzusehen, und als sie jeden guten Rath in den Wind schlugen, soll ihnen ein maßgebender Finanzmann des Auslandes gedroht haben, daß die Banken nunmehr Gleiches mit Gleichem vergelten werden: Kampf gegen Kampf. Der Ausgang dieses wirtschaftlichen Ringens konnte nicht zweifelhaft sein. De- und wehmüthig bitten die Bulgaren jetzt nicht bloß um Frieden, sondern müssen auch die Kriegskosten auf ihre Schultern nehmen. Die Konversions- und Eisenbahnverträge sind das kostspielige Friedensinstrument. Noch in letzter Stunde werden bulgarischerseits Zugeständnisse angestrebt, und die Banken sind wirklich geneigt, um die Stellung des Ministeriums gegenüber der Sobranje und der Bevölkerung zu erleichtern, einige überaus harte Strafbestimmungen der Verträge zu mildern, wenn sich auch die Mittheilung, daß sie von der Betriebsübernahme der Eisenbahn Tschirpan-Bagora gänzlich absehen, nicht bewahrheitet.

Haftbarkeit der Eisenbahn für die Ertheilung irriger Tarifauskünfte. Ueber einen Rechtsstreit, der auch für die hiesige Geschäftswelt nicht ohne Interesse ist, wird uns aus Wien folgendes berichtet: Eine Firma hatte sich an eine österreichische Staatsbahndirektion um offizielle Angabe der zur Berechnung gelangenden Kilometer und Frachtsätze eines bestimmten Ausnahmestarfs für Schleifholz in einigen Relationen gewendet. Auf Grund der erhaltenen Auskunft hatte die Firma Versicherungsverträge abgeschlossen, bei welchen sie insofern zu Schaden kam, als bei den betreffenden Verfrachtungen höhere als die von der Bahndirektion — wie sich nachträglich herausstellte, irrig — bekannt gegebenen Frachtsätze berechnet wurden. Die Firma klagte gegen die Bahn auf Ersatz des diesfälligen Schadens. Der oberste Gerichtshof gab dem Klagebegehren statt mit der Begründung daß die Staatsbahndirektion die Pflicht hatte, bei amtlicher Bekanntgabe der Frachtsätze an die klagende Firma jede schuldbare Unwissenheit zu vermeiden und mit gehöriger Aufmerksamkeit und mit gehörigem Fleiße vorzugehen. Wenn dies eingehalten worden wäre, so wäre der klagenden Firma jener Vermögensnachtheil nicht entstanden. Die Staatsbahndirektion erkannte selbst, daß gewisse Frachtsätze im Drange der Geschäfte übersehen wurden. Dieselbe habe daher durch eine kulpöse Handlung einen Vermögensnachtheil widerrechtlich der klagenden Firma zugefügt, den der Staat als Frachtführer dem klagenden Kaufmann zu ersetzen hat. Der Umstand, daß die Tariffsätze öffentlich kundgemacht worden sind, die klagende Firma daher selbst die Tariffsätze sich zusammenstellen und auf den Irrthum der Bahndirektion kommen konnte, ist belanglos, denn es ist eine bekannte Thatsache, daß das Tarifwesen der Eisenbahnen ein sehr komplizirtes ist, das fortwährend Veränderungen und Nachträgen unterworfen ist. Der Frachtführer, der diese Tariffsätze selbst herausgibt, soll dieselben zunächst und am besten kennen, weshalb ja eben die Eisenbahndirektionen geradezu angewiesen sind, ungeachtet der Publizierung der Tariffsätze, den Parteien Auskünfte zu ertheilen, während von dem Geschäftsmann eine derart genaue Kenntniß der Tariffsätze nicht erwartet werden kann. Eben der Umstand, daß der klagenden Firma vor Beginn der Holzlieferung die Tariffsätze der Verfrachtung unklar schienen, veranlaßte das Ersuchen an die Staatsbahndirektion, um offizielle Angabe der Frachtsätze, und da nun diese Frachtsätze genau ziffermäßig mitgetheilt worden sind, könne mit Grund nicht behauptet werden, die klagende Firma hätte dieser amtlichen Auskunft nicht trauen, sondern aus der Anzahl spezieller Vorschriften andere Frachtsätze herausfinden sollen.

Schiffsbewegung.

Eingelaufen sind durch die Sulinaumündung in der Zeit vom 30. Mai — 2. Juni und zwar:
Am 30. Mai: Adelfi Chryssobeloni, griechisch, 1741 T. Ballast Braila.
Am 1. Juni: Embiricos, griechisch 1939 T. Kohlen Braila. — William Schington englisch, 1252 T. Ballast Sulina. — Trevanton, englisch, 1266 T. Ballast, Sulina.
Ausgelaufen sind im gleichen Zeitraum und zwar:
Am 30. Mai: Alexios Sango, griechisch,

1797 T. versch. Getreide, Marseille, — Charlton, englisch, 1429 T. Mais, Gibraltar. — Karoon, englisch, 1650 T. Mais Gibraltar. — J. D. Schort, englisch, 1619 T. Mais Gibraltar.
Am 31. Mai: Repton, englisch, 2135 T. Weizen, Antwerpen. — Calliopi, englisch, 2209 T. versch. Getreide Rotterdam. — Ambajador, englisch, 2037 T. versch. Getreide, Rotterdam.
Am 1. Juni: Harilaos Tricupis, griechisch 1867 T. Mais Benedig. — Gunther, deutsch, 1040 T. Mais, Catania. — Camillies, englisch, 2280 T. versch. Getreide, London. — Boehmore, englisch, 1812 T. versch. Getreide Rotterdam.
Am 2. Juni: Lesbos, deutsch 1428 T. Mais Gibraltar. — Mario, italienisch, 1467 T. Mais, Genua. —

Zinsfußerhöhung der belgischen Nationalbank. Ein Telegramm aus Brüssel meldet, daß die belgische Nationalbank ihren Diskontofuß um 1/2 Cpt. erhöht hat.

Getreide-Kurse.

(Orig.-Bericht des „Bularester Tagblatt“.)

New-York, 8. Juni 1899.

Juliweizen	80 ³ / ₈	Julimais	39 ³ / ₈
Septemberweizen	80 ⁶ / ₈	Septembermais	39 ⁶ / ₈
Dezemberweizen	81 ⁷ / ₈		

Chicago, 8. Juni.

Juliweizen	75 ⁴ / ₈	Julimais	33 ⁵ / ₈
Septemberweizen	76 ³ / ₈	Septembermais	34 ¹ / ₈
Dezemberweizen	77 ⁴ / ₈		

Paris, 8. Juni.

Juliweizen	Fr. 20.45	Septmberweizen	Fr. 20.70
------------	-----------	----------------	-----------

Berlin, 8. Juni.

Juliweizen	M. 163.—	Juliroggen	147.75
Septemberweizen	163.—	Septemبرroggen	146.25

Budapest, 8. Juni.

Oktoberweizen	8.88	Julimais	Fl. 4.52
Oktoberroggen	6.92		

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 8. Juni 1899.

Napoleon	9.55	Silberrente	100.45
Papierrubel compt.	127.50	Goldrente	119.95
Kreditanstalt	360.—	Ung. Goldrente	119.40
Bodencreditanstalt	475.—	Sicht London	120.50
Ungar. Kredit	388.—	Paris	47.825
Oesterr. Eisenbahnen	358.75	Berlin	58.925
Lombarden	66.70	Amsterdam	99.20
Alpine	236.30	Belgien	47.75
Türk. Loose	64.80	Italien	44.67
Perp. Rente	1.075	Tendenz fest	

Berlin, 8. Juni.

Effekt. Papiere Rubel	216.95	Italien	75.75
Disconto-Gesellschaft	199.95	5% rumän. Rente	101.25
Napoleon	16.245	4% rum. Rente 1890	91.90
Devis London	20.31	4% rum. Rente 1891	91.80
Paris	81.40	4% rum. Rente 1896	92.—
Amsterdam	168.30	4% rum. Rente 1898	91.75
Wien	—	Buk. Stadt-Anleihe	97.10
Belgien	80.50	Tendenz fest	

Paris, 8. Juni.

Ottoman-Bank	589.—	Ital. Rente	96.25
Türken-Leos	132.70	Ungar. Rente	102.35
Egypter	150.—	Spanische Rente	85.35
Griech. Anleihe	227.—	London Cheque	25.195
Oesterr. Eisenbahnen	—	Devis Wien	206.87
Alpine	—	Amsterdam	205.25
3 1/2% franz. Rente	102.67	Berlin	121.93
3% franz. Rente	102.10	Belgien	1/2
5% rum. Rente	103.40	Italien	6 1/2
4% rum. Rente	94.—	Tendenz belebt	

London, 8. Juni

Consolidated	108.44	Devis Berlin	20.67
Banque de Roum	7.50	Amsterdam	12.04
Wochsel auf Paris	25.41		

Frankfurt a. M., 8. Juni

5% Rum. Rente	101.30	4% Rum. Rente	91.20
---------------	--------	---------------	-------

Bularester Devisen-Kurse.

Bukarest, 9. Juni 1899.

London Chek	25.40	Belgien Chek	100.50
3 Mon.	25.20	3 Mon.	99.70
Paris Chek	100.85	Wien Chek	2.11
3 Mon.	100.05	3 Mon.	2.09
Marseille Chek	100.80	Italien Chek	—
3 Mon.	100.—	3 Mon.	—
Berlin Chek	124.15		
3 Mon.	123.85		

Tendenz flau.

DAS RESTAURANT
JORDACHE N. IONESCU & COMP.
aus der Strada Covaci No. 3
BEDIENT SEINE VEREHRlichen GÄSTE FÜR DIE
SOMMERMONATE D. J. IM
Grädina Sinaia (früher Hugo)
Strada Doamnei No. 7
Ecke mit Strada Academiei.

Telegramme.

Dienst der „Agence roumaine.“

Die Ereignisse in Paris.

Paris, 8. Juni, Die erste Kammer des Zivilgerichtes der Seine hat die Ehe zwischen Esterhazy und dessen Frau zu gunsten der Letzteren gelöst.
Paris, 8. Juni. Es bestätigt sich, daß der Graf Christiani am Dienstag unter der Anklage der Beleidigung

einer in Ausübung ihres Amtes befindlichen Gerichtsperson (Artikel 228 des Strafgesetzbuches) vor das Zuchtpolizeigericht gebracht werden wird. Mehrere andere Angeklagte werden auf Grund der Artikel 209 und 211 betreffend der Vereinnung zur Rebellion verfolgt werden. Eine andere Kategorie von Angeklagten wird vor dem einfachen Polizeigericht erscheinen.

Paris, 8. Juni. Der Ministerrat hat beschlossen, das „Journal du Peuple“ wegen seines gestrigen Artikels, der die Soldaten zum Ungehorsam aufforderte, gerichtlich zu verfolgen.

Paris, 8. Juni. Deputirtenkammer. Lafes kündet eine Interpellation an die Regierung über die Worte Delcassé's mit bezug auf die Depesche Panizzardi's. (Bewegung.) an. Delcassé erklärt, daß die Uebersetzung der Depesche Panizzardi's vierzig Tage vor dem Dreifusprozeß angefertigt worden sei, und daß sie nicht einen einzigen Augenblick anders lautete. Der Minister erklärt, daß er kein Wort hinzuzufügen habe. (Beifall.) Die Debatte wird auf einen Monat vertagt. Der Nationalist Faure interpelliert die Regierung über die Ernennung eines Untersuchungs Rathes zur Erörterung der Frage, ob Anlaß dazu vorhanden sei, Laftes infolge eines von ihm in der „Libre Parole“ veröffentlichten für den Kriegsminister Kranz beleidigenden Artikels aus der Liste der Landwehroffiziere zu streichen. Inmitten von Beifallsrufen der Linken rechtfertigt Kranz die von ihm ergriffene Maßnahme, beantragt jedoch, daß die Interpellation bis nach dem Abschlusse der gegen Laftes eingeleiteten Untersuchung vertagt werde. Das Haus beschließt mit 401 gegen 66 Stimmen die Vertagung der Interpellation auf einen Monat. Hierauf nimmt das Haus debattelos einen bereits vom Senate votierten Gesetzentwurf an, demzufolge in einer Voruntersuchung vor einem Kriegsgericht den Angeklagten ein Advokat zur Seite stehen muß.

Zum 100. Geburtstag Puschkins.

St. Petersburg, 8. Juni. Bei der Festigung der Akademie der Künste aus Anlaß des 100. Jahrestages Puschkin's verlas der Vorsitzende, Großfürst Constantin Konstantinowitsch ein Telegramm des Czaren, das besagt, daß er von Herzen an dem Feste theilnehme und daß er die Bildung eines Puschkin-Fonds anbefohlen habe, zu dem der Staat alljährlich 15000 Rubel beisteuern werde.

Das Jubiläum des Grafen Schuwalow.

St. Petersburg, 8. Juni. General Schuwalow hat gelegentlich des 50. Jubiläums seines Eintrittes in die Armee ein Schreiben des Zaren erhalten, welches besagt, daß der General Schuwalow als Vorkämpfer in Berlin viel zur Festigung der Freundschaft mit Deutschland, die auf gegenseitiges Vertrauen beruhe, beigetragen habe.

Die Friedenskonferenz.

Haag, 8. Juni. Die mit der Erörterung der Konvention der Brüsseler Konferenz beauftragte Sektion der Friedenskonferenz hat einen Vorschlag angenommen, demzufolge die neutralen Staaten Bewundete auf ihr Gebiet übergehen lassen können, dieselben aber nur dem Staate, dem sie angehören, ausliefern dürfen.

Rom, 8. Juni. Deputiertenkammer. Die äußerste Linke setzt ihr Obstruktionsystem fort.

Sofia, 8. Juni. Trotz der energischen Proteste der Opposition hat die Sobranje die drei Wahlen von Rüstendil und Permi sowie diejenige Rizoff's für nichtig erklärt. Die Sitzung wahr sehr bewegt.

London, 8. Juni. Unterhaus. Das Haus nimmt ein Dankesvotum für den General Ritschener und seine Offiziere an. — Chamberlain erklärt daß die Beratungen von Bloemfontein unglücklicherweise, ohne daß sie ein Ergebnis gehabt hätten, abgebrochen worden sind. Krüger hätte die Vorschläge des Sir Alfred Milner nicht angenommen und dieser sowie die englische Regierung hätten die Gegenanschläge Krüger's für ungenügend befunden. — Oberhaus. Das Haus votiert ein Geschenk von 30.000 Pfund Sterling für den General Ritschener und nimmt ein Dankesvotum für diesen und seine Offiziere an.

Annoucen-Bureau

D. ADANIA

Bukarest, STR. CAROL Nr. 59, Bukarest.

Gegründet 1878.

Bringe zur Kenntniß des verehrl. Publikums und meiner geehrten angjährigen Kundschaft, daß ich auf Grundlage neuer Vereinbarungen mit allen inländischen Zeitungen sowie auch mit allen wahrhaften Zeitungen des Auslandes in der Lage bin, außergewöhnliche günstige Bedingungen für jedwede Art

Annoucen, Reklamen und Inseraten auch in den ökonomischen, landwirtschaftlichen und industriellen Zeitungen des Inlandes zu stellen.
Plakate für die Bahnhöfe u. für die Schiffsverwaltung
Annoucen für sämtliche Adressbücher und Almanachen.
General-Repräsentant für Oesterreich-Ungarn und den ganzen Orient des großen Annoucenbuches
Didot Bottin.

50 Bani

per Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Blattes

Kurs-Bericht vom 9. Juni u. St. 1899
Wechselstube C. Sterin & Comp.
 im eigenen Hause. — Strada Lipsyani No. 19
Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.

	Kauf	Verk.
5% amort. Rente 1881-88	100.—	100.75
5% " " 1891	102.—	102.50
4% " " 32 1/2 Mill.	91.50	92.50
4% " " 27 1/2 Mill.	92.—	92.75
4 1/2% konvert. Municipaloblig.	—	—
5% Cred. fonc. rural	99.75	100.25
4% " " "	88.50	89.50
5% " " urb. Bucarest	96.75	97.50
5% " " " Iassy	92.—	92.50
Rational Bank Aktien	2625.—	2630.—
Agricol Bank	370.—	375.—
Rum Escompte-Bank Aktien	335.—	34.—
Vers. ges. Dacia-Romania	440.—	460.—
Vers. ges. Nationala	490.—	490.—
Bau-Gesellschaft	90.—	95.—
Basalt-Gesellschaft	—	—
Oesterreichische Gulden	2.10	2.12
Deutsche Mark	123.50	125.—
Französ. Banknoten	100.—	101.—
Rubel	2.67	270.—
Napoleonor in Gold	20.10	20.15

Bergnügungs-Anzeiger.

- Glyssum Luther.** Jeden Sonntag, Donnerstag und Freitag, von 4 Uhr an großes Militärfkonzert
- Brigadir-Saal.** Täglich Militärmusik.
- Brickel-Garten.** Konzert der Deutschmeister Civil-Capelle. Dirigent F. Litschauer.
- Restaurant Cosma.** Täglich Konzert C. W. Strauß.
- Stablissement Hugo.** Chaussee. Täglich Militärfkonzert.
- Cafe Boulevard.** Täglich Konzert Peters.
- Revieria Vulpa.** Varietes-Theater.

Geheime Krankheiten und Impotenz
 Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 29-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt
Dr. Friedrich Thör
 Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Boldozi
 Von 10-1 und 5-8 Uhr. 253

Dr. R. Bauberger
 von der med. Facultät in Wien
Frauen und Kinderkrankheiten
 53, CALEA MOȘILOR 53.
 Consulation 2-4 Uhr Nachm. 376

Dr. Chiriac Teohari
 Spezialist für Geburten und Frauenkrankheiten.
 Eigenes Cabinet für Untersuchungen u. Verbände.
 Consultationen von 5-7 Uhr nachm.
 No. 80, STRADA TEILOR No. 80.
 Univ. Medicin.

Doctor Rudolf Betelenz
 Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten
 Calea Rahovei No. 80.
 Heilt auch rasch und ohne Veranlassung. Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6. Auch „Brieflich.“ 70

Wir Soldaten
 zu
Lei 2.75 per Meter eine grosse Quantität schwarzer und farbiger **SEIDENSTOFFE**
 in sehr guten Qualitäten und reicher Farbauswahl.
Lei 1.75 per Meter englische **Damen-Kleiderstoffe**
 in verschiedenen Farben.
 Auf Wunsch senden in die Provinz Muster
Frații Hasan
 Au Prix Fixe
 70, Str. Lipsyani, 70.

Hugo's Etablissement
 Chaussee Riffeloff.
Jeden Abend Concert
 der Musikkapelle des Regiments Nr. 21
 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Bittner.
 — Eintritt frei. —
Jeden Sonn- und Feiertag MUSIK-VORTRÄGE
 von 8-12 Uhr vorm. und von 5-12 Uhr abends.
 Restaurant u. Coniserie den ganzen Tag geöffnet.
 Um zahlreichen Zuspruch bittet
Ph. Hugo.
 Möblierte Appartements sammt ganzer Verpflegung sind stets zu haben. — Die Tramcars verkehren von St. George bis zum Etablissement. 455

Von der k. k. steierm. Statthalterei unt. Zahl 3.864 concessionirte
Haushaltungspensionat
 verbunden mit Privat-, Lehr-, und Erziehungsanstalt für Mädchen in
Graz. 490
 Der Zweck der Anstalt ist: Der Schule entwachsene Mädchen zu gebildeten, tüchtigen Hausfrauen heranzubilden und ihnen eine gebieterische Vorbildung zu geben, wenn sie einen Beruf ergreifen wollen. Haushaltungskunde theoretisch und praktisch. Wissenschaftliche Vorträge Sprachen und Musik. Weibnähren, Modistenarbeiten, Kleideranfertigen. Gewissenhafte Pflege und Aufsicht. Eigener Garten mit Turngeräthen. Bäder im Hause. Nähere Auskunft und Arbeitsplan unentgeltlich durch Sophie Schulz, k. u. l. Majorswitwe Graz, Humboldtstrasse 3. D.

ANKER-PAIN-EXPELLER
 Der seit mehr als 25 Jahren rühmlichst bekannte Anker-Pain-Expeller sei hierdurch allen Familien in empfehlende Erinnerung gebracht. Dieses gute alte Hausmittel wird bekanntlich mit bestem Erfolg als schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und Erkältungen angewendet und von allen, die es kennen, hochgeschätzt. Der
ANKER-PAIN-EXPELLER
 ist in den meisten Apotheken vorrätig und zum Beweise der Echtheit mit der Fabrikmarke „Anker“ versehen. Um keine Nachahmungen zu erhalten, verlange man beim Einkauf gest. ausdrücklich: „Richters Anker-Pain-Expeller“ und weise jen Flasche ohne die Marke „Anker“ scharf als unecht zurück, den die als Pain-Expeller ausgebotenen Präparate ohne Anker sind lediglich Nachahmungen des berühmten Originalfabrikats „Anker-Pain-Expeller“.
F. Ad. Richter & Cie., Rudolfstadt i/Böh.
 Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in ganz Deutschland. 328

Kampfer, Naphthalin, Insektenpulver, Moschus-Kraut (Patschuli), Mineralwässer frische Füllung offerirt zu convenablen Preisen das bestbekannte Haus
M. ECONOMU & C^{IE}
 BUCAREST
 Strada Selari No. 4
 311

Neu erfundene und patentirte
Korbeinlagen
 für Dampf-Drechselmaschinen,
 sind zu haben beim Erfinder **Ignacz Bajzath** in Székelyhid Ungarn, Bihar Comitatus
 Ausführliche Prospekte und Preiscurante sind beim Erfinder portofrei zu bekommen. 448

Meine Weine.
 Empfehle meine anerkannt guten reinen Naturweine und bitte bei Bedarf postwendend um Ihre Bestellung. Sorten und Preise sind folgende:
Roth-Wein, Golu Drincea vom Jahre 1879 **Liter 2.—**
Roth-Wein, Golu Drincea vom Jahre 1894 **Liter 1.50**
Weiss-Wein, Dragasaner vom Jahre 1879 **Liter 2.50**
Weiss-Wein, beste Sorte, Dealu Mare Jahrgang 1894 **Liter 1.30**
Wein-Essig, rein Natur **Liter 1.—**
 Bei Bestellung von 5 Liter Zusendung in's Haus. Leere Flaschen müssen mir zurückgestellt werden.
 366 Hochachtend
Friedrich Wildner
 Strada Blănar No. 11 bis

Lambert Schwarzbüchler
 SPEZIALFABRIK von
Seilerwaaren, Flecht-, Knüpf- und Webarbeiten
 in **Flachs, Hanf und Draht.**
 Prämiirt mit der Medaille I. Cl. Craiova 1898.
R.-VALCEA, Str. Calarasilor 83.
 Effectuirt jeden in dies Fach gehörenden Auftrag als:
Stricke, Stränge, Seile in allen Stärken und Längen, weiss oder gondronirt.
Spezial-Erzeugung von Hanftreibriemen
 2, 4 und 6 fach bis zu 800 mm Breite, für Elevatoren, Fahrstühle, Aufzüge und Transporteure (vollkommener Ersatz für Lederrriemen) 476
Weintrettsäcke, jede Sorte Hanf- u. Flachs-Schläuche
 in allen Breiten, Hängewatten etc. etc.
BILLIGE PREISE.
Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co
 Elberfeld.

SOMATOSE
 ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Einweiskörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver.
 776 als hervorragendes **Kräftigungsmittel**
 für schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, **Magenkranke, Wächnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder Genesende.**
 besonders für **Bleichsüchtige** ärztlich anempfohlen.
Somatoses regt in hohem Maasse den Appetit an.
 Erhältlich in den Apotheken und Droguerien
 Nur echt, wenn in Originalpackung.

Die Königin der Mineralwässer
 aus **SIEBENBÜRGEN.**
RODOKER Matild-QUELLE
 Anerkannt als das beste in Bezug auf HYGIENIE und als Erquickendes Getränk.
 Das Wasser besitzt den Vortheil, des guten Geschmacks und den seiner immerwährenden Klarheit.
 Zu verkaufen in allen Colonialwaarenhandlungen, Droguerien und Apotheken sowie im General Depot
G. Giesel 410
 Bukarest, Calea Mosilor 59.

Umzugshalber sind **MÖBEL** und ein Klavier zu verkaufen
 Schuldirektor **Mey**
 STR. LUTERANA No. 10.
 Uebersetzungen aus dem Rumänischen in das Deutsche werden korrekt und prompt besorgt.
 Näheres bei der Adm. d. Blattes.

Gereimter Humor
 eines alten Wieners in Bucarest
 von **F. BERGAMENTER**
 IN BROCHUREFORM **LEU 1.—**
 per Exemplar in der Administration des Blattes.

Bazar Central
 Calea Victoriei, unter dem Hotel Boulevard.
 Zeige unserer geehrten Kundschaft an, dass für die Frühjahrs- und Sommersaison ein grosses Lager fertiger **Herren- und Kinderkleider** angelangt ist. Ebenso erliegt eine grosse **Auswahl von feinen englischen und französischen Stoffen für Bestellungen** welche bestm. und billigst ausgeführt werden.
 Ersuche die geehrte Kundschaft unser Geschäft zu besuchen, um sich von der Preiswürdigkeit der Waare zu überzeugen.
BAZAR CENTRAL
 HOTEL BOULEVARD.
 299

CLAYTON & SHUTTLEWORTH

BUCAREST

CRAIOVA

117 - CALEA DOROBANȚILOR - 117

18 - STRADA BUCOVETI - 18.

Landwirtschaftliche Maschinen.

LANOLIN
Tollene Cream
LANOLIN

Nur echt mit Marke 'Pfeilring'

Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hauptpflege.

in den Apotheken und Drogerien.
In Dosen à 20 g. 30 banl. in Tuben à 60 banl.

CROITORIA LUMEI ELEGANTE

Strada Regală No. 5 (Hotel Regal)
Elegantester Zuschnitt, feinste Stoffe.

Modeste Preise.

NB. Für die Frühjahrsaison sind Spezialitäten in englischen Stoffen für Ueherzieher, Derby, Alster Coats etc., von den berühmten Fabriken in Lowe, DONALD & Co., LEEDS in Schottland eingetroffen.

Französische Neuheiten für Saco, Jaquetts und Redingots

des Hauses **H. G. PORTER & Comp.** in Paris.

Copying Office

Übernimmt jedwede Schreibarbeit, stenographische oder Phonograph-Aufnahmen zum Abschreiben, Vervielfältigen und Uebersetzungen in allen Sprachen

mit der berühmten Schreibmaschine der

„Yostcompagnie“

PASAGIUL VILLACROS 9.

Zu vermieten

sind zwei neumöblierte Zimmer. Anfragen Calea Rahovei No. 55. Ersten Stock. 429

Stahlbad Szliacs, Ober-Ungarn.

Einzige bekannte Eisentherme, reich an Kohlensäure. Eisenreichste Trinkquelle für den internen Gebrauch Saison vom 15. Mai bis 30. September.

Unübertroffen bei Blutaruth, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Rückenmarks- und Nervenleiden, Lähmungen, zur Kräftigung nach überstandenen Krankheiten und anstrengenden Arbeiten.

Als Badeärzte fungiren die Herren Dr. M. Grünwald, Königl. Rath, Dr. A. Szemere, Dr. J. v. Molnár und Dr. J. Stern. Reise von Wien in 9 Stunden, aus dem Norden über Oberberg, von da in 5 Stunden, aus dem Süden über Budapest, von da gleichfalls in 5 Stunden.

Ausführliche Anstufte und Prospekte über Reise Wohnungen, Preisermäßigungen in der Vor- und Nachsaison etc. ertheilt die Bade Direction in Szliacs, Sohler Comitat.

Trockene Leinfutter.

Das beste Viehfutter.

Infolge Vertheuerung der Kleie, des Hafers und des Gerste und zwecks Einführung dieses allseits als vorzüglich anerkannten Viehfutters auch in Rumänien, wird der trockene Leinfutter mit 8.- per hundert Kilo verkauft. Das Leinfutter wird dem Vieh in derselben Weise zubereitet, verabreicht wie die Kleie, nur mit dem Unterschied, daß eine viel kleinere Quantität genügt, wegen seines außerordentlich reichen Natrium-Gehaltes. Das qualitative Zubereitungsverhältnis von 100 Kilo Leinfutter stellt sich gegen Kleie zu 259 Kilo Hafer 324 Kilo und Gerste 409 Kilo. Die Leinfutterfabrik befindet sich an der **Bariera Hărăstrău**.

Auskünfte und Bestellungen im Comptoir des Herrn **Andrei Popovici, Bucarest, Str. Ispirani 86.** 464

FABRICILE ROMANE UNITE
de BEUTURI GAZOASE
și ACID CARBONIC LICHID
SOCIETATE ANONIMĂ IN BUCUREȘTI
CAPITAL 1000000 LEI
STRADA 13. SEPTEMBRE 167,
SUCURSALE: STRADA FEGIOREI 9,
CALEA VACAREȘTI 189

DEBIT LA DOMICILIU DE APE GAZOASE
SIFONUL (MARE 8 BANI)
SIFONUL (MIC 5 BANI)
FLACONUL LIMONADĂ 7 BANI

APĂ DE MASĂ ALCALINĂ (BORVIZ ARTIFICIAL)
STICLĂ (MARE 30 BANI (INCL. STICLĂ))
MARE 30 BANI (INCL. STICLĂ)

ACID CARBONIC LICHID DIN PROPRIA
NOSTRA USINA PENTRU FABRICILE DE
BEUTURI GAZOASE DIN ȚARA
DE VENDARE IN CILINDRE de 20 și de 10 Kilo

INSTALATIUNI COMPLETE
de FABRICI DE APE GAZOASE
PRECUM ȘI VENDARE DE
ARTICOLE NECESARE
ACESTEI INDUSTRII, SIFONE,
FLACOANE, CAPETE DE SIFONE
(GARANTAT 99% COSITOR) ESSENTE
TURNĂTORIE DE METALLE ȘI CAPETE DE SIFONE
ATELIER DE NICHELAT ȘI POLEIT

APARATE DE BERE
DULAPURI SPECIALE PENTRU DEBITAREA ȘI
PĂSTRAREA BERII PRIN ACID CARBONIC LICHID

DEPOSITUL de VAR HIDRAULIC AL FABRICII BRÉZA
DIN COMARNIC

Parfumerie & Savonnerie
H. Kiehlhauser
GRAZ

Gegründet 1863. Steiermark Oesterreich.

empfiehlt die rühmlichst bekannten und altbewährten Specialitäten
Glycerin- Veilchen- Seife
Original- Speick- Seife
Edeltannen- Seife und -Essenz
mit dem erfrischenden Waldesduft
Glycerin- Crème

zur Verschönerung des Teints, sowie alle andern Sorten feiner Toilette-Seifen und Parfumerien in hochfeiner Qualität zu mässiger Preisen.

In den Parfumerie-Handlungen erhältlich.

Gerant Anghel Carabinus.

EICHENHOLZ- PARQUETTEN
- I-a Qualität -
Gehobelte Bohlen, Eisentraversen,
PORTLAND-CEMENT
HYDRAULISCHER K A L K
313 verkauft prompt auch in die Provinz
CARL COHEN
Calea GRIVIȚEI No. 191, neben dem Nordbahnhof. - TELEFON.

Stubenmadchen

mit guten Zeugnissen, deutsch und rumänisch sprechend, wird gesucht.
481 Strada Știrbey-Voda No. 87.

Gedruckt mit Farbe von Christoph Schramm, Wien.

Gedruckt mit Schriften der Schriftgiesserei I. H. Rust & Comp. Wien.

Druck und Verlag Helene Bömches.